Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 209. Sonnabend, den 6. September 1913. 20. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Am Ende des Latein.

Unserem Hamburger Parteiblatt wird aus Wien geschrieben:

Was sich gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn abspielt, ist zwar nur die Fortsetzung des Zersetzungsprozesses, der nunmehr schon Jahrzehnte hindurch in dem Organismus dieses unmöglichen Staatengebildes wühlt, dennoch aber ein Vorgang, der aus mehr als einem Grunde die Aufmerksamkeit der gesamten Oeffentlichkeit Europas herausfordert und beansprucht. Denn wenn irgendwo die Anzeichen des greisenhaften Verfalls eines Regierungssystems — soweit man hier von einem „System“ überhaupt sprechen kann — sich bemerkbar machen, so in dem Reiche, dessen Lenker den tragikomischen Ehrgeiz haben, das katholische Staatsideal zu verwirklichen und aus Oesterreich ein zweites Spanien zu machen.

Es ist zweifellos, daß der neue Abschnitt des Zersetzungsprozesses, der nun einmal die traditionelle Entwicklungsform der schwarzgelben Monarchie ist, durch den Zusammenbruch der europäischen Türkei und die überraschende Gestaltung der Balkanverhältnisse kräftig gefördert wurde, zumindest damit begonnen hat. Denn, da die faulen Zustände auf dem Balkan mit den faulen Zuständen in Oesterreich-Ungarn die stärkste Aehnlichkeit zeigen, ja sehr wesensverwandt sind, versteht es sich von selbst, daß nunmehr die innere Fäulnis der Habsburger Monarchie nicht bloß plastischer in Erscheinung tritt, sondern um so raschere Fortschritte machen muß, als sich ihr Geltungsgebiet verengert, indem es sich eben auf die Donaumonarchie beschränken muß. Nachdem unsere scharfsinnige Diplomatie die Albaner „gerettet“ und den vergeblichen Versuch gemacht hatte, auch die Mazedonier vor der serbischen „Fremdherrschaft“ zu bewahren, so kläglich mißlungen, stellt sich heraus, daß die eigenen Völker an den Stäben des schwarzgelben Pferchs immer heftiger zu rütteln beginnen und der Fremdherrschaft müde sind, da man ihnen die nationale Einheit und Autonomie, ja sogar die politische Großjährigkeit vorenthält. Man verlangt von den Bewohnern Oesterreich-Ungarns den dauernden Verzicht auf die nationale Zusammengehörigkeit und schreit in einem Atem über die nationale Zerstückelung und Ungerechtigkeit auf dem Balkan. In Böhmen wird von einem „Ausgleichs“-Statthalter der Ausnahmezustand eingeführt, weil Deutsche und Tschechen sich nicht einigen können und auch nicht einigen wollen; in Galizien zerreißen ein paar Oberpfaffen den Pakt zwischen Polen und Ruthenen, weil der nationale Frieden ihren Interessen abträglich wäre, und zwingen dadurch den Statthalter die Bestimmung des Staatsgrundgesetzes, wonach öffentliche Aemter nur von Staatsangehörigen, das heißt von solchen, die das österreichische Statsbürgerrecht besitzen oder es nachträglich erworben haben, bekleidet werden können, und bewirkt so die Entlassung von ein paar Dutzend Beamten der italienischen Stadtverwaltung, die keine „Oesterreicher“ sind, was natürlich den Bundesgenossen in Rom, dessen Freundschaft man gerade in der letzten Zeit ostentativ herausgestrichen, sehr verschnupft; in einem halben Dutzend Provinzen getraut man sich nicht, die Landtage einzuberufen, weil sie infolge des Völkerstreits nicht arbeitsfähig sind, und ebenso wird die Einberufung des Abgeordnetenhauses auf den Spätherbst aufgeschoben, weil man der Regierungsmehrheit nicht sicher ist. Und diese politischen Kretins, die da in Oesterreich und in Ungarn — wo es nicht um ein Haar besser steht — ein Chaos herbaufbeschwören, das jeder Beschreibung spottet, maßen sich an, auf dem Balkan Ordnung zu machen, die Großmacht zu spielen und mit einer Bevölkerung von bloß katholischem „Bewußtsein“ Krieg zu führen!

Wie gegenwärtig die Dinge in Oesterreich-Ungarn liegen, muß man sagen, daß dieser Staat kaum mehr zu den konstitutionellen gerechnet werden kann. In beiden Reichshälften herrscht heute der Absolutismus in nahezu unverhüllter Nacktheit. Die Preßfreiheit ist so gut wie unterdrückt, die Versammlungsfreiheit gleichfalls. Bureaukratie, Polizei und Gendarmerie herrschen unumschränkt. Die Gesetze stehen vielfach nur mehr auf dem Papier, die Korruption zerfrißt den Verwaltungsapparat; die Rechtsunsicherheit ist infolge der Willkür der Behörden und der Parteilichkeit der Justiz eine allgemeine. Die Bourgeoisie, die sich so wie die Aristokratie dem Pfaffentum in die Arme geworfen hat, spielt va banque: Nach uns die Sintflut! lautet die Parole. Das Kleinbürgertum wird, von demagogischen Agenten gehetzt, gegen die Arbeiter ausgespielt, deren sich allenthalben Verdrossenheit bemächtigt hat.

Hat es also die Diplomatie verstanden, im Auslande Feindschaften anzuhäufen — und sogar die Bundesgenossen zu verärgern — so brachten es unsere „Staatsmänner“ nicht minder zuwege, im Inlande Unzufriedenheit und Erbitterung zu säen. Die unvermeidliche Folge ist, daß sich die Herrschenden sehr unsicher fühlen und Maßregeln treffen, um ihre gefährdete Position zu schützen. Diese Maßregeln konzentrieren sich alle auf die Stärkung des Militarismus, dem bedenkenlos die ganze Volkskraft geopfert wird. Nicht bloß dringende Volks-, auch viele Staatsbedürfnisse bleiben unbefriedigt, weil alles zur Ausgestaltung der Heeresmacht verwendet wird. In welchem Maße die Opfer für den nimmersatten Kriegsmoloch, der nur der Landsknecht des römischen Papismus und des von ihm gegängelten Hofes ist, in den letzten zehn Jahren gestiegen sind, zeige folgende Uebersicht:

Jahr	Erfordernis in Millionen Kronen für das Heer	für die Kriegsmarine
1903	329 302	50 287
1904	335 056	56 079
1905	335 614	86 055
1906	332 650	70 486
1907	350 486	65 384
1908	422 599	73 350
1909	523 356	100 362
1910	366 571	97 624
1911	396 285	123 257
1912	413 435	139 957
1913	430 935	143 657

In diesen Summen, welche die Erhöhung der Heeres- und Marineauslagen im verflossenen Jahrzehnt angeben, sind die Kosten der sogenannten Landwehr (des zweiten Aufgebotes) nicht einbegriffen. Gelegentlich der letzten Wehrvorlage (1912) hat die Regierung für die nächsten drei Jahre einen Mehraufwand von 141,2 Millionen Kronen als erforderlich bezeichnet; außerdem sollten nach dem Jahre 1915 zur Durchführung verschiedener Maßnahmen, die mit der Wehrreform zusammenhängen, noch 57 Millionen verausgabt werden. Es handelte sich hierbei um eine Steigerung des Rekrutenkontingents um insgesamt 86 930 Mann, wodurch eine Erhöhung des Kontingents von 135 570 auf 212 500 herbeigeführt werden sollte.

Und nun verlautet, daß diese schwere Last an Gut und Blut neuerlich eine beträchtliche Zunahme erfahren soll, obgleich das Wehrgesetz erst etwas über ein Jahr (Juli 1912) in Kraft ist und dadurch die Rekrutenziffer für 12 Jahre definitiv festgelegt wurde. Auf 280 000 Mann soll das Rekrutenkontingent, auf 600 000 Mann das stehende Heer im Frieden gebracht werden. Da aber die Kriegsverwaltung weiß, welch' schwere Erschütterungen die letzte Wehrvorlage hervorgerufen hat, so baut sie jetzt insofern vor, als sie die gesamte Bevölkerung vor ein möglichst vollständiges fait accompli und damit unter den Druck eines unwiderstehlichen Zwanges stellt. Sie nimmt sich „einfach“, was sie will und kann, ehe noch die Vermehrung von den Parlamenten bewilligt werden konnte! Die entgegenstehenden Bestimmungen des geltenden Gesetzes werden ohne Skrupel außer Kraft gesetzt und umgangen. Nicht das Abgeordnetenhaus bestimmt die Höhe des Rekrutenkontingents und notiert die Vornahme der Stellung, sondern der Generalstab; nicht das Gesetz entscheidet über die Dauer der Dienstzeit, sondern der Generalstab ordnet willkürlicherweise an, daß die Ersatzreserve statt zehn Wochen ein ganzes Jahr militärisch auszubilden sei; ebenso dekretiert der Generalstab an Stelle des Gesetzes die Dauer der Präsentdienstpflicht usw. Kurz, was erst im Mobilisierungs- und Kriegsfalle zulässig ist unter ganz besonderen Umständen und Voraussetzungen, das wird jetzt in der normalen Friedenszeit zur Regel — ohne das Gesetz und gegen das Gesetz! In der denkbar ungeniertesten Weise setzt sich die Regierung über die bindenden Vorschriften des Gesetzes hinweg, und so wie sie möchte sich auch das Bürgertum der Diktatur des Generalstabs ohne Widerspruch fügen, wenn nicht die Sozialdemokratie wäre, die der am Ende ihres Küchenlatein angelangten Regierung den Krieg erklärt.

Politische Rundschau

Deutschland.

Liberale Zentrumskandidaten.

Bei der Kandidatenaufstellung zum badischen Landtage feiert die politische Charakterlosigkeit der bürgerlichen Parteien geradezu Triumphe. Erst kürzlich wurde berichtet, daß in Lahr-Land der Bürgermeister Fischer zum Kandidaten der Konservativen, des Bundes der Landwirte und wahrscheinlich auch des Zentrums erkoren worden ist, der aber bis zu seiner Proklamierung eingeschriebenes Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei war.

Vor einigen Tagen stellte nun das Zentrum im zweiten Wahlkreise Meßkirch-Stockach den Bürgermeister Martin auf. Das Zentrumsblatt des Bezirks, die „Singener Zeitung“, pries ihn als kirchentreuen Katholiken, der auch im gegnerischen Lager (bei welchen Gegnern?) großes Ansehen genieße. Darauf antwortete das liberale Blatt, die „Singener Nachrichten“: „Politisch war Martin früher nationalliberal; er hat sich bis heute noch nicht aus der Liste der Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei streichen lassen. Zugleich ist er Vertrauensmann des Bundes der Landwirte und jetzt Zentrumskandidat!“

Mehr kann man schließlich nicht verlangen!

Wie das Zentrum Arbeiterinteressen vertritt.

Zwei Jahre nach einander beantragten unsere Genossen in Aschaffenburg bei der Stadtverwaltung, je 1000 Mark zur Errichtung einer Arbeitslosenversicherung in den Etat einzustellen. Unseren beiden im Rathaus sitzenden Genossen gelang es auch immer, den Antrag durchzudrücken, obwohl die Mehrheit der Zentrumsvertreter die Ablehnung des Antrages verlangten, da die Arbeitslosenfürsorge Sache des Land- und Reistages wäre. Im bayrischen Landtag lehnten die Zentrumsvertreter die sozialdemokratischen Anträge auf Einsetzung eines bestimmten Geldbetrages in das Budget zur Unterstützung derjenigen Gemeinden, die eine Arbeitslosenversicherung einführen wollen, ab, da diese Unterstützung Sache der Gemeinden sei. In diesem Jahre nun versuchte der Vorsitzende des christlichen Fabrik- und Hilfsarbeiterverbandes unseren Genossen den Rang abzulaufen und beantragte im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten an den Magistrat das Ersuchen zu richten, die Arbeitslosenversicherung einzuführen. Aber er hatte die Rechnung ohne das offizielle Zentrum gemacht! Außer ihm stimmte nur noch ein einziger Zentrumsvertreter für diesen Antrag. Die übrigen Zentrumsvertreter lehnten den Antrag ihres Parteigenossen ab. Das Zentrum hat in beiden städtischen Kammern die Mehrheit. So sieht die Arbeiterpolitik des Zentrums aus! Die christlichen Arbeiterführer dürfen schöne Reden halten auch Anträge stellen, um die dummen und unaufgeklärten Arbeiter hinters Licht zu führen. Die Mehrheit des Zentrums sorgt dann schon für Ablehnung der Arbeiteranträge.

Der Wahlprotest von Ragnit-Pillkallen.

Der Protest der Nationalliberalen gegen die Wahl in Ragnit-Pillkallen ist jetzt eingelegt. Nach der „Nationalliberalen Korrespondenz“ rügt er 22 Verstöße gegen die Wahlvorschriften. Im einzelnen wird darüber mitgeteilt:

„Die Wahlbezirkseinteilung in Ragnit machte es vielen Wählern unmöglich, ihre Stimme abzugeben. Schon bei der letzten Landtagswahl war die Stadt wegen der großen Wählerzahl in drei Bezirke geteilt worden. In Abwesenheit des beurlaubten Bürgermeisters vollzog diesmal der Beigeordnete von Setten, zugleich der Vorsitzende des konservativen Kreisvereins, die Teilung, und zwar in nur zwei Bezirke. Im Bezirk I hatten 816 Wähler zu wählen. Bei neun Stunden Wahlzeit ergibt sich bei gleichmäßiger glatter Abwicklung des Wahlgeschäfts für den einzelnen Wähler eine Zeit von 40 Sekunden. Daß das keineswegs ausreichend ist, liegt auf der Hand. Die Folge war denn auch, daß in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends der Andrang so groß war, daß um 7 Uhr bei Schluß der Wahlhandlung 72 Wähler nicht mehr wählen durften. Ein Teil war schon vorher weggegangen, da sie die Unmöglichkeit, die Stimme noch abgeben zu können, einsahen. Von den 816 Wählern konnten nur 635 ihr Wahlrecht ausüben. Das Wahllokal des Bezirks I lag zudem am äußersten Ende der Stadt, so daß der größte Teil der Wähler 20 bis 25 Minuten Weges zurücklegen mußte. Bei der letzten Reichstagswahl hatte das Wahllokal inmitten der Stadt gelegen! Auch im Wahlbezirk II wo 488 Wähler zu wählen hatten, ergaben sich Schwierigkeiten in der Abwicklung.

Von sonstigen amtlichen Wahlbeeinflussungen werden die bereits bekannten Veröffentlichungen der Gemeindevorsteher von Ludupönen und Lesgewangminnen aufgezählt. Beide Schriftstücke sind photographiert dem Protest beigegeben. In Uszballen agitierte ein Wahlvorstandsmitglied, der Gemeindevorsteher Kaspereit, für den konservativen Kandidaten und suchte liberale Wähler vom Wählen abzuhalten; auch nahm er die ausgelegten nationalliberalen Stimmzettel an sich und gab sie nicht mehr heraus. Verstöße gegen § 109 des Reichsstrafgesetzbuches (Kauf von Wahlstimmen) werden in der Gewährung von Bier, Schnaps und Zigarren gesehen. In Alt-Lubönen wurde solches den Wählern verabfolgt, ebenso in Schlekeiten, wo auch die Mitglieder des Wahlvorstandes mit Schnaps

traktiert wurden. Der Gutsbesitzer Brähmer in Nowischken hatte seine Leute durch Unterschrift verpflichtet, konservativ zu wählen. In manchen Wahllokalen wurden den Wählern die Stimmzettel von andern in den Umschlag gesteckt. In einem Ort war eine Zeitlang der ganze Wahlvorstand abwesend. Der Wahlvorsteher Lehmann in Rautenberg öffnete bei einem Wähler den Umschlag und sah hinein, bevor er ihn in die Urne warf. Der Isolierraum war in vielen Lokalen unzugänglich. Vielfach fehlte er auch ganz. In Schillininken war als Wahllokal die Schule amtlich bekannt gemacht, in Wirklichkeit aber war die Wahl im Hause des Amtsvorstehers."

Wenn die Nachprüfung der Angaben des Protestes diese als richtig erweist — und das ist nach allem, was man im Osten an konservativer Wahlmache schon erlebt hat, sehr wahrscheinlich — dann wird noch einmal um das Mandat des verstorbenen Grafen Kanitz gekämpft werden müssen; denn die Mehrheit für seinen Nachfolger Gottschalk beträgt nur 115 Stimmen.

Der Zentralverband der Industriellen und die Lebensmittelzölle.

Der Generalsekretär des Zentralverbandes der Industriellen, Dr. Schweighoffer, bestreitet bekanntlich krampfhaft, daß der Zentralverband mit dem Bunde der Landwirte und den Mittelständlern ein Verteuerungskartell eingegangen sei, während die konservativen Blätter, „Deutsche Tageszeitung", „Kreuzzeitung", „Konservative Korrespondenz" immer noch an diese „Arbeitsgemeinschaft der Rechten" glauben und sie verteidigen. Gegenüber einer Polemik der „Frankfurter Zeitung", die den früheren Generalsekretär Bueck in Gegensatz stellt zu Dr. Schweighoffer, wird jetzt in der „Post" mitgeteilt, daß der gegenwärtige Geschäftsführer des Zentralverbandes der Industriellen unter dem 22. Juli 1911 an die Mitglieder des Zentraverbandes ein Rundschreiben gerichtet habe, das die programmatische Stellung des Zentralverbandes zur Zollpolitik festlegte. In diesem Rundschreiben sei die ausdrückliche Erklärung abgegeben worden,

„daß der Zentralverband Deutscher Industrieller niemals gewillt gewesen ist und niemals gewillt sein wird, in eine weitere Erhöhung der Lebensmittelzölle einzuwilligen. Es kann hierüber ein Zweifel nach keiner Richtung hin bestehen."

Diese Worte seien in dem Rundschreiben fettgedruckt und zudem unterstrichen.

Mit dieser Erklärung sollen alle Befürchtungen über die zollpolitische Haltung der Schwerindustrie niedergeschlagen werden, aber sie besagt doch nur, daß der Zentralverband eine „weitere Erhöhung" nicht billigen würde. Bei der Durchsicht des Zolltarifs und bei den Handelsverträgen handelt es sich aber nicht nur allein darum, sondern auch um wesentliche Milderung der jetzt bestehenden unerträglichen Belastung durch die Lebensmittelzölle. — Außerdem verlangen die Bündler den lückenlosen Zolltarif, und daß diese Forderung auf eine weitere Verteuerung der Lebensmittelzölle hinausläuft — man denke nur an die Gemüsezölle — liegt auf der Hand. So lange die Agrarier ein Recht haben, auf Grund der Leipziger Erklärungen des Zentralverbandes die Schwerindustrie auch in diesem Punkte für sich zu reklamieren, wird man den in dem Rundschreiben abgegebenen Versicherungen um so weniger Vertrauen entgegenbringen können. Die Leitung des Zentralverbandes wird sich also schon zu einer neuen unzweideutigeren Erklärung bequemen müssen.

Das Erfurter Schreckensurteil im Spiegel der bürgerlichen Presse.

Während die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" das Erfurter Oberkriegsgerichtsurteil „doch noch erfreulich scharf genug" findet, erscheint der freikonservativen „Post" das Urteil zu milde. Das alte Scharfmacherorgan schreibt:

„Wohin soll es mit unserer militärischen Disziplin kommen, wenn so unerhörte Ausschreitungen und gewollte Ausschreitungen, wie die von Rüxleben, so rücksichtsvoll und „human" behandelt werden, wie es hier geschehen ist! Angesichts des vorliegenden Urteils sehen wir uns vor die ernste Frage gestellt, ob der Reichstag recht daran getan hat, mit allen gegen eine Stimme Milderungen im Militärstrafgesetzbuch einzuführen. Denn wenn von dieser Vergünstigung ein solcher Gebrauch gemacht wird, und wenn die in Erfurt beobachtete Praxis gar zur Uebung werden sollte, dann erblicken wir darin eine Abbröckelung preußischen Geistes in unserem Heer, die uns bedenklicher erscheint als jede Schärfe."

Dieser Ausbruch des Roheitsgefühls der „Post" wird vom „Berliner Tageblatt" wie folgt abgetan: „Diesen Ausbruch ungezügelter Brutalität zurückweisen zu wollen, wäre ein unangebrachtes Entgegenkommen. Es genügt, ihn niedriger zu hängen. Die anständige Presse wird von solchen Versuchen, den Klassenhaß zu verschärfen, so weit als möglich abrücken und sich umgekehrt die ernste Frage vorlegen, in welcher Weise in der Richtung einer Humanisierung des Militärstrafrechts weiter gearbeitet werden kann. Denn darüber muß man sich klar sein, daß das vom Reichstag in seiner letzten Sitzung verabschiedete Notgesetz nur einen kleinen Anfang bedeutet. Das Militärstrafgesetzbuch steckt voll von Härten und Grobheiten. Es bedarf einer gründlichen Revision, soll es auch nur einigermaßen in Einklang mit dem im Volke lebenden Rechtsbewußtsein gebracht werden."

Die „Köln. Ztg.", der man nicht nachsagen kann, sie sympathisiere mit den Verurteilten, hält die Strafen noch immer für viel zu hoch. Sie wendet sich in bemerkenswerter Weise gegen die politisch gefärbten Ausführungen des Anklagevertreters und schreibt: „Obwohl das Bestreben des Gerichts, der eigenartigen Lage der Angeklagten gerecht zu werden, anzuerkennen ist, werden weder diese noch das Publikum eine den Umständen auch nur einigermaßen entsprechende Milderung darin finden, wenn die Störenfriede wegen des in der Trunkenheit begangenen Kontrollversammlungsunfugs bis zu zwei Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt wurden. Auch eine solche Strafe widerstreitet dem natürlichen Rechtsempfinden und ist zudem mehr geeignet, die militärische Disziplin zu beeinträchtigen, als zu stützen. Vielleicht wäre der Vertreter der Anklage der Absicht, seine Rolle im militärischen Interesse zu wahren, besser gerechter geworden, wenn er auf die Gefährdung der Disziplin und die Unhaltbarkeit jener Bestimmung, die Teilnehmer an Kontrollversammlungen den ganzen Tag über dem Militärgesetz unterstellt, hingewiesen hätte, als dadurch, daß er den Prozeß ins Politische zu färben sich bemühte, und durch den Nachweis, daß die Angeklagten Sozialdemokraten seien, ihnen den Strick noch fester zu knüpfen suchte. Es ist bedauerlich, daß vor einem solchen Gericht der Versuch gemacht werden konnte, Leute, die ihrer Militärpflicht brav genügt haben, wegen ihrer angeblichen, nicht einmal erwiesenen Zugehörigkeit zu einer politischen Partei zu verdächtigen, zumal in der Trunkenheit verübte Roheiten durchaus kein Monopol der Sozialdemokratie sind, sondern sich leider auch in anderen Ständen finden." — Nach diesen scharfen Angriffen auf den Anklagevertreter wirft die „Köln. Ztg." die Frage auf, ob es wirklich notwendig ist, die Reservisten und Landwehrleute auch nach der eigentlichen militärischen Handlung der Kontrollversammlung noch dem Militärgesetz zu unterstellen.

Reichswohnungsfürsorge.

Die „Tägl. Rundschau" teilt mit, daß zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen für geringbesoldete Beamte und Arbeiter des Reiches wiederum ein Betrag von 4½ Millionen Mark in den neuen Reichsetat gestellt wird.

Staatliche Organisation des Massenstreikbruchs

fordert die antisemitische „Staatsbürgerzeitung" als Allheilmittel gegen die Gefahr eines Massenstreiks. Die „Post" hatte bekanntlich die Einschreitung der Polizei gegen die Propagierung des Massenstreiks gefordert. Demgegenüber bemerkt die „Staatsbürgerzeitung", daß sie der Auffassung der „Post" nicht beipflichten könne. Die vernünftigen Arbeiter würden den Massenstreik nicht mitmachen und so wäre keine Frage besser geeignet, „die Sozialdemokratie am Lebensnerv zu treffen, als die Frage des Massenstreiks und die Unterstützung aller derjenigen Arbeiter, die nicht gewillt sind, an dem Massenstreik teilzunehmen." Das antisemitische Blatt wiegt sich in folgenden Zukunftsphantasien:

„Keine Zuchthausvorlagen, keine Zuchthausvorschriften, sondern eine kräftige Rückenstärkung derjenigen Kreise, die bereit sind, sich von einem Massenstreik fernzuhalten. Denjenigen Arbeiterkreisen, die beabsichtigen, nicht am Massenstreik teilzunehmen, die an die sozialdemokratischen Organisationen infolge ihrer Beiträge und aufgesammelten Kapitalien gebunden sind, muß die Gelegenheit gegeben werden, in einem Verbande, der die Unterstützung aller Arbeitgeber finden müßte, sich zu sammeln. Neue gesetzliche Vorschriften müßten ihnen die Gelegenheit geben, in denkbar kürzester Frist mit Hilfe der Gerichte den Anteil am Vermögen ihrer Gewerkschaft oder ihres Verbandes zu erhalten, der ihnen prozentual zukommt. Weitgehendste Unterstützung der staatlichen Machtmittel müßte diesen Arbeitern eventuell schon jetzt zur Verfügung stehen.

Der Keil in die Sozialdemokratie wäre getrieben und die Arbeiter dem öffentlichen Leben zurückgewonnen. Vielleicht finden sich Männer, die diese oder ähnliche Gedanken ausbauen und zu einem treibenden Keile benützen. Die Zeit ist günstig. Mögen die Männer der Regierung ihre Zeichen verstehen. Der Dank weiter Kreise der Arbeiterschaft wäre ihr sicher."

Vielleicht hoffen die braven am ewigen Dalles leidenden Antisemiten, daß ein Teil von diesem Vermögen, das mit Hilfe der Gerichte den Gewerkschaften abgezapft werden soll, auch der antisemitischen Parteikasse zufällt, um die bankrotte Bewegung noch eine kurze Zeit über Wasser halten zu können. Ernsthaft ist zu diesem famosen Plan der Organisierung eines Massenstreikbruchs natürlich nichts zu sagen. Wenn die Arbeiter den Massenstreik ausführen wollen, finden sie auch Mittel, diese geniale Idee der Antisemiten wirkungslos zu machen.

England.

Die Arbeitslosenversicherung. In England ist die Arbeitslosenversicherung mit Staatszuschüssen jetzt ein Jahr in Kraft. Die Versicherung erstreckt sich allerdings zunächst nur auf das Baugewerbe, die Maschinenindustrie und die Fahrzeugindustrie. Die Ergebnisse des ersten Jahres sind in vieler Beziehung sehr beachtenswert, sie können aber trotzdem als ein zuverlässiger Maßstab für die Beurteilung der Lösung dieses Problems nicht angesehen werden. Denn England hat ein Jahr Hochkonjunktur hinter sich, in dem nahezu alle Industrien in außerordentlicher Blüte standen. Die Arbeitsgelegenheit für gelernte Arbeiter war daher eine selten günstige. Die Folge davon ist, daß die Mittel der Arbeitslosenversicherung nicht allzusehr in Anspruch genommen sind. Immerhin wurden etwa 2,5 Millionen Bücher an Arbeitslose ausgegeben. Die Beiträge zur Versicherung von Unternehmern und Arbeitern stellten sich im ersten Jahr auf 56 Millionen Mark; der Zuschuß des Staates betrug 12 Millionen. Die Gesamtsumme der gewährten Unterstützung belief sich auf 14 Millionen Mark. Die Zahl der Unterstützungsgesuche stellte sich auf rund 550 000. Die größte Zahl der Arbeitslosen entfällt auf London und den Süden von England, im nördlichen Industriegebiet war die Zahl der Arbeitslosen verhältnismäßig gering.

China.

Drohender Konflikt zwischen Japan und China? Aus Schanghai wird berichtet, daß die siegreiche Nordarmee im Süden schlecht auf die Japaner zu sprechen ist, die im Verdacht stehen, die Revolution geschürt zu haben. Als sich gestern abend 8 Japaner in das japanische Konsulat begeben wollten, wurden sie von aktiven Soldaten angegriffen. Drei Japaner wurden erschossen, während vier schwer verwundet wurden. Nur einer erreichte das japanische Konsulat.

Nach einer Depesche aus Tokio herrscht dort die größte Erbitterung gegen China wegen der in Schanghai erfolgten Ermordung dreier japanischer Kaufleute durch Regierungstruppen. Die japanische Presse verlangt die sofortige Besetzung eines chinesischen Hafens.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 6. September.

Achtung, Schuhmacher! Wegen nicht Innehaltung der im Tarif vereinbarten Arbeitszeit sind zwischen dem Betriebe von Karl Obst, Am Brink 11b, und dem Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands Differenzen entstanden. Näherer Bericht folgt.

Die Ortsverwaltung.

Eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen wünschen die Arbeiter der städtischen Gemeindeanstalten. Sie haben deshalb durch die Arbeiterausschüsse der Abteilungen für Wasserbau, Tiefbau und für Licht- und Wasserwerke vor Monaten eine Eingabe an die Behörde gerichtet, in welcher um Erfüllung folgender Wünsche gebeten wird: 1. Die Löhne der der Baudeputation sowie der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten unterstellten Arbeiter sind um 2 Pfennig pro Stunde zu erhöhen. 2. Die Löhne der Arbeiter der Baudeputation sind im Winter einer anderen Regelung zu unterziehen. 3. In Krankheitsfällen wird den städtischen Arbeitern der Differenzbetrag zwischen Lohn und Krankengeld nach Hamburger Muster gewährt. 4. Den Arbeitern der Gemeindeanstalten wird der Lohn wöchentlich gezahlt. 5. Regelung der Löhne der bei der Baudeputation beschäftigten Arbeiter. In der Sitzung des Bürgerausschusses, die am letzten Mittwoch stattfand, teilte der Wortführer mit, daß Genosse Hoff dazu nachstehenden Antrag eingereicht habe: „Der Bürgerausschuß ersucht den Senat veranlassen zu wollen, daß die Behörden der städtischen Gemeindeanstalten und der Baudeputation auf Grund der Eingabe der Arbeiterausschüsse vom Juli dieses Jahres in eine erneute, wohlwollende Prüfung der ihnen durch die Eingabe unterbreiteten Wünsche eintreten und diesen möglichst Rechnung tragen," und daß er im Einvernehmen mit dem Antragsteller diesen Antrag in der nächsten Versammlung zur Beratung bringen werde.

An Einnahmen an Staatssteuern und Abgaben gingen im Monat August 1913 beim hiesigen Steuerbureau ein: Einkommensteuer 914 344,79 Mark, Wertzuwachssteuer 13 179,— Mk., Grundsteuer 25 386,06 Mk., Eisenbahnsteuer 45 823,17 Mk., Erbschaftssteuer einschl. Erbschaftsabgabe und Zuschläge zur Reichserbschaftssteuer 7 627,53 Mk., Veräußerungsabgabe 9 896,73 Mk., Stempelabgaben 10 012,40 Mark, Schiffsabgaben 62 828,67 Mk., Gewerbesteuer 6 634,23 Mark, Filialsteuer —,— Mk.; zusammen 1 095 732,58 Mk., gegen 1 018 325,19 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres; mithin 77 407,39 Mk. mehr als im August 1912. Vom 1. April bis Ende August gingen insgesamt 3 031 514,80 Mk. ein, gegen 2 858 647,43 Mk. im gleichen Zeitraum das Vorjahres; mithin 1913 mehr 172 867,37 Mk.

Ringbahnprojekt Lübeck-Reinfeld. Seit etwa acht Tagen diskutiert man ein von einer Gruppe Grundeigentümer befürwortetes Ringbahnprojekt „Lübeck-Reinfeld-Lübeck". Ein elektrischer Bahnbetrieb ist gedacht, wozu dem „Oldesloer Landb." zufolge, schon außer anderem die Ueberlandzentralleitungen für elektrische Energie günstige Vorbedingungen bieten. Da es sich um die Strecke Moisling, Hansfelde, Hamberge, Ratzbek, Stubbendorf, Badendorf, Zarpen, Groß-Steinrade, Fackenburg, also mit Anschluß an die Lübecker Straßenbahn handelt, wären somit zirka 30 Kilometer zu bewältigen. Eine Aktien-Gesellschaft, glaubt man, dürfte sich leicht bilden lassen, da die Stadt Lübeck, die Straßenbahngesellschaft, verschiedene Terraingesellschaften, die berührten Gemeinden und andere hervorragende Interessenten sind. Der Güterverkehr müßte natürlich auch mit eingeführt werden, wie man vorschlägt abends oder nachts. — Uns scheint es, als ob sich besonders Grundstücksspekulanten für das Projekt interessieren. Die würden davon allerdings in erster Linie Vorteil haben.

b. **Kaufmannsgericht** am 5. September. Die Angst vor der Konkurrenz. Die alte Geschichte: wenn ein Angestellter dem Prinzipal oder der Frau Prinzipalin mit dem Bemerken kündigt, sich selbständig machen zu wollen, ist die Freundschaft aus. In den meisten Fällen sorgen famose Konkurrenzklauseln dafür, daß die Angestellten sich nicht in allernächster Zeit und Nähe breitmachen können. Wo diese Vorsicht außer acht gelassen wurde, muß dem Unternehmungslustigen die Abhängigkeit noch deutlich gemacht werden. Da gilt es, in allen Handlungen und Worten doppelt vorsichtig zu sein, will der Angestellte nicht gewärtigen, vorzeitig aufs Pflaster zu fliegen. Die Geschäftsinhaberin H. glaubte die 9jährigen Dienste ihrer Direktrice K. damit belohnen zu können, daß sie sie nach deren Kündigung gefängnismäßig absperrte. Sie forderte in ihrer „Konsternierung", in die sie durch die Kündigung versetzt wurde, nicht mehr und nicht weniger, als die Klägerin solle in einem Lagerraum das Vierteljahr mit Nähen zubringen. Sie hegte die Befürchtung, beim Weiterbeschäftigen im Laden könnten ihr die Kunden weggefangen werden. Nach Recht und Gesetz ist es selbstredend ausgeschlossen, etwa einen Buchhalter für den Ablauf der Kündigungsfrist mit Hausknechtsarbeiten zu bepacken. Genau so steht es in diesem Fall. Jeder Angestellte kann und muß verlangen, so wie bisher weiterbeschäftigt zu werden. Die Klägerin bestreitet nicht, vorläufig damit einverstanden gewesen zu sein, daß sie in Zukunft vom Ladendienst dispensiert sei, behauptet aber, nur bedingte Zusage gegeben zu haben. Das Kaufmannsgericht hat sich bereits in voriger Sitzung damit beschäftigt und versuchte auch heute in dreistündiger Verhandlung einen Ausgleich zu schaffen, auf den die Beklagte auf keinen Fall eingeht. Sie hat eine Reihe Zeugen mitgebracht, die einmal das Einverständnis der Klägerin mit der Näharbeit im Lagerraum, zum andern ihre beharrliche Arbeitsweigerung bekunden sollten. Während die Beklagte erklärt, ihre Direktrice habe auf den Befehl: „Fräulein, verstehen Sie wohl, Sie sollen nur oben arbeiten", geantwortet: „Ja, das läßt sich machen", behauptet die Klägerin, erwidert zu haben: „Das ließe sich vielleicht machen." Um dieses Vielleicht dreht sich die Klage. Eine Belastungszeugin kann sich der so gefallenen Worte mit Bestimmtheit nicht erinnern, doch auch das Gegenteil nicht beweisen. Die Klägerin war von vornherein mit der bloßen Näharbeit und dem Anlernen eines Mädchens einverstanden, es sollte jedoch im Nebenraum des Ladens geschehen, wie es bisher üblich war. Im Lagerraum, der zwar durch Haustelephon verbunden sei, wurde während der letzten 5 Jahre nur 4 Wochen gearbeitet, es habe sich als unpraktisch erwiesen. Sie bekräftigt ihr nur bedingtes Einverständnis damit, daß sie sich erst Rechtsauskunft holen wollte, ob sie zu dem Verlangen verpflichtet sei. Auf den erteilten Rat hin verweigerte die Klägerin am andern Tag die „Gefängnisarbeit", worauf sie des Ladens verwiesen wurde. Sie fordert für 3 Monate je 130 Mk., die ihr nach wiederholter Beratung zugesprochen werden. Fräulein K. war auch bereit, ihre Forderung im Vergleichswege auf 260 Mk. zu ermäßigen. Die Beklagte weigerte sich auch, der Klägerin, mit der sie die langen Jahre im besten Einvernehmen gestanden hatte, den Eid über die zweifelhafte Verabredung zuzuschieben. Beim Kaufmannsgericht steht der

Forderung über 300 Mk. das Berufungsrecht zu. Da Frau H. hiervon Gebrauch machen will, wird sie verpflichtet, bis zum Entscheid zweiter Instanz 400 Mk. bei der Stadtkasse zu hinterlegen. Das Gericht bedauerte im Interesse der Klägerin wie der Beklagten, daß trotz wiederholten Versuchs ein Vergleich nicht zustande kam.

b. **Ferienstrafkammer** am 6. September. Er weiß von nichts! In diesem Frühjahr wurde der Wärter G. aus Kamenz zu einigen Wochen Gefängnis verurteilt, weil er sich fälschlich als Spezialist in Ehescheidungssachen ausgab, wodurch ein Ehemüder um einige Mark geschädigt wurde. Heute ist G. wieder wegen einer Reihe Schwindeleien angeklagt, die zwar ziemlich plump inszeniert waren, aber doch Erfolg hatten. Ende Juli erschien der Angeklagte in einem Wäscheladen, wo er angab, für eine bekannte Frau einen Wäschekorb und eine Zeugleine holen zu sollen. Da stach ihm auch eine Fleischhackmaschine ins Auge, die er ebenfalls mitnehmen wollte. Während der Verkäufer einen andern Kunden bediente, packte G. die Sachen zusammen und ging davon. Sie wurden nachher verkauft. Um dieselbe Zeit stellte er sich bei verschiedenen Fahrradhändlern vor, bei dem einen als Reisender, bei dem andern als Oberwärter einer Hamburger oder Schleswiger Heilanstalt. Er erbat sich Räder auf einige Stunden und stellte deren Kauf in Aussicht. So erschien er mit recht freundlichen Worten bei dem Händler St.: „Sie kennen mich wohl nicht? Mein Bruder hat mehrere Räder bei Ihnen gekauft, er ist jetzt leider tot. Ich bin Oberwärter in Hamburg, und habe in derselben Anstalt eine „verlobte Braut'. Wir wollen uns hier treffen. Ich brauche ein Fahrrad und sie eine Nähmaschine. Hier ist ihr Bild, gefällt sie Ihnen?" So redete G. weiter bis er ein Rad vorläufig geliehen bekam. Bei jedem hatte er andere Ausreden und bei jedem auch Erfolg. Die Räder wurden sofort versetzt; sie kamen wieder in den Besitz der Fahrradhändler, doch mußten sie wieder zu Beträgen von 8, 15, 20 Mk. usw. eingelöst werden. Der Angeklagte will im Tran gehandelt und keine betrügerische Absicht gehabt haben. Er kann sich absolut an nichts mehr erinnern. Das Gericht gibt ihm 1 Jahr Zeit zum Nachdenken; auf diesen Zeitraum beläuft sich die Strafe wegen fünf vollendeter und eines versuchten Betrugsvergehens. — Wegen Konkursvergehens wurde der Kaufmann J. zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Handelsregister. Am 1. September 1913 ist eingetragen: 1. die offene Handelsgesellschaft unter der Firma Schröder u. Grube mit dem Sitze in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind: die Kaufleute E. F. W. F. Grube und A. A. Schröder, beide in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 1. Mai 1913 begonnen; 2. die offene Handelsgesellschaft unter der Firma H. Neander u. Co. mit dem Sitze in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind: der Tischler P. L. H. Neander in Lübeck und der Kaufmann H. Chr. F. Siemers in Trittau. Die Gesellschaft hat am 18. August 1913 begonnen; 3. die offene Handelsgesellschaft unter der Firma Hindrichs u. Co. mit dem Sitze in Lübeck. Persönlich haftende Gesellschafter sind: die Kaufleute W. A. Ph. Hindrichs und F. O. J. Unger, beide in Lübeck. Die Gesellschaft hat am 1. September 1913 begonnen; 4. die Firma O. A. Dosda, Lübeck: alleiniger Inhaber: O. A. Dosda, Buchhändler in Lübeck; 5. bei der Firma Chr. Gerds, Lübeck: die Firma ist erloschen; 6. bei der Firma Lübecker Kaffee- und Tee-Haus Friedrich Warnecke, Lübeck: die Firma ist erloschen; 7. bei der Firma Lübecker Butterhaus, Friedrich Warnecke, Lübeck: Die Firma ist geändert in: Lübecker Butter-, Kaffee- und Tee-Haus Friedrich Warnecke; 8. bei der Firma Groß-Dampfwäscherei Vorwerk, Gebr. Wieder, Vorwerk: Der Fuhrwerksbesitzer H. J. D. Niebuhr zu Vorwerk ist in das Geschäft als persönlich haftender Gesellschafter eingetreten. Die dadurch begründete offene Handelsgesellschaft hat am 1. Juli 1913 begonnen. Die Firma lautet jetzt: Groß-Dampfwäscherei Vorwerk, Gebr. Niebuhr. Am 2. September 1913 ist eingetragen bei der Firma J. Meyer, Lübeck: Dem L. A. A. Meyer in Lübeck ist Prokura erteilt.

Im „Cines"-Hansa-Theater gab es gestern bereits ein gänzlich neues Programm nachdem das erste eine Woche lang einen bedeutenden Erfolg erzielte. Die gestrigen Darbietungen wurden eingeleitet durch spanische Tänze, die von den Marekys temperamentvoll zur Ausführung gelangten. Als Karikaturist und Rauchmaler machte Rembrandt (wie sich der Künstler bescheiden nennt) nach den Klängen der Musik originelle Bilder. Sehr beifällig wurden auch die staunenswerten Produktionen der humoristischen Aktrobaten Werds Brothers aufgenommen. Auf dem Gebiete der Katzendressur leisten die Silbons wirklich vorzügliches. Die Joburg Girls, vier geschmeidige Mädels, welche die schlanken Beine zu wirbeln wissen, dabei glänzend kostümiert sind, gefielen sehr als englische Sängerinnen und Tänzerinnen. Den Glanzpunkt des Programms bilden jedoch die Konerz Brothers. Man muß sie einfach als Reifenspieler und besonders in ihrem neuartigen Diabolo-Akt bewundert haben. Vollkommneres in dieser Art dürfte nirgends gezeigt werden. Zwischen den erstklassigen Varietenummern liegen ebenso treffliche kinematographische Vorführungen, von denen wir besonders die prächtigen Naturaufnahmen erwähnen möchten, die den Beschauer mit der Gegend zwischen Chiavari und Zoagli bekannt machen. Alles in allem bietet das Hansa-Theater ein großstädtisches Programm, das reichen Besuches wert ist. — Am Sonntag nachmittag 4 Uhr wird eine Jugend- und Fremdenvorstellung zu volkstümlichen Preisen arrangiert. Erwachsene zahlen auf allen Plätzen 60 Pfg. Kinder auf allen Plätzen 20 Pfg. In dieser Vorstellung wird das vollständige neue Sensations-Programm gegeben, und treten sämtliche Kunstkräfte auf. Die Abendvorstellung beginnt, wie bereits angezeigt, um 8 Uhr.

pb. **Einbruch.** In verflossener Nacht wurden in Kücknitz mittels Einbruchs folgende Sachen gestohlen: 2 silberne Herren-Remontoiruhren mit Goldrand, 1 silberne Herren-Schlüsseluhr, 4 Uhrketten, davon eine gewöhnliche Nickelkette, 3 Dubleeketten, darunter eine sogenannte Kavalierkette, 3 Portemonnaies mit zusammen 10 Mk. Inhalt und eine braunlederne Brieftasche. In letzterer befand sich ein Miliärpaß auf den Namen Karl Gercken lautend.

pb. **Steckbriefling.** Festgenommen wurde ein Kaufmann aus Hannover, welcher von der Staatsanwaltschaft in Köln wegen Unterschlagung steckbrieflich gesucht wurde.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Dienstag am 16. September wird das Stadttheater mit Goethes „Faust" 1. Teil eröffnet. Die begleitende Musik ist von Felix Weingärtner. Die Einrichtung, in der das Werk am hiesigen Stadttheater in Szene gehen wird, lehnt sich an keine Bearbeitung an, sondern die Regie (Stanislaus) Fuchs) hat sich nur von dem Bestreben leiten lassen, das Drama in der ihm von Goethe gegebenen letzten Fassung zur Aufführung zu bringen. Nicht ein Wort des Textes ist geändert. Umstellungen von Szenen, wie sie auf fast allen Bühnen wegen Dekorationsvereinfachung üblich sind, finden auch nicht statt. Die ganze szenische Einrichtung beschränkt sich in der Hauptsache darauf, das gewaltige Gedicht für die Bühne so herzurichten, daß es ohne Ermüdung vom Zuschauer an einem Abend genossen werden kann. Der Prolog im Himmel mit seiner Wette bleibt bestehen. Ohne diesen wäre ja der Schluß des zweiten Teiles, der in der übernächsten Spielzeit hier in Szene gehen soll, unverständlich. Die Dekorationsproben für den ersten Teil sind längst im Gange. Alle Hände wetteifern dieser gewaltigsten deutschen Dichtung ein würdiges Gewand zu schaffen.

Sommertheater. Man schreibt uns: Die letzte Woche bringt uns fast jeden Tag noch ein anderes Stück: Operette, Schauspiel, Lustspiel, Schwank und Drama, so daß der Abschluß, wie die ganze Saison hindurch, jeder Geschmacksrichtung des Publikums Rechnung trägt. Sonntag „Puppchen", Montag „Schillings Flucht", Dienstag und Mittwoch die Abschiedsvorstellungen der beiden Operetten „Filmzauber" und „Puppchen", Donnerstag ein Rodrich-Bendixabend „Das Damenpensionat", bearbeitet von Ernst Albert, der darin den Rektor spielt. Dann finden Wiederholungen statt von „Liebelei" und „Schillings Flucht" und als letzte Vorstellung „Zwei glückliche Tage", dieser beste Schwank von Kadelburg, worin das Schauspielpersonal Gelegenheit hat, sich zu verabschieden. Ernst Albert spielt den Onkel Lüttchen und spricht zum Schluß einen humoristischen Epilog mit Musik.

Mölln. Zuzug von Speicherarbeitern nach Mölln ist dringend fernzuhalten, da die hiesigen Speicherarbeiter in den Ausstand getreten sind!

Mölln. Zu dem Manöverunglück bei Ratzeburg wird geschrieben: Lakonisch berichten bürgerliche Blätter, daß auf dem Gute Groß-Zecher am Schaalse vier Trainsoldaten mit neun Pferde einquartiert lagen und daß auf unerklärliche Weise Feuer entstand und mehrere von den Soldaten mit schweren Brandwunden nach Ratzeburg ins Garnisonlazaretl geschafft wurden, während sieben Dienstpferde verbrannten. Damit wären dann die Interessen der Groß-Zecherschen Herrschaft gewahrt. — Tatsache ist, daß die Soldaten mit den Pferden in einem Raum untergebracht worden sind, dessen Tür, weil sie versackt war, sich wohl von außen, aber nicht von innen öffnen ließ, und daß das Lichtloch, genannt Fenster, einen eisernen Rahmen hatte. Die von dem Quartiergeber gelieferte Laterne soll nicht einwandfrei funktioniert haben, und als die Soldaten nach Erledigung ihrer Obliegenheiten sich zur Ruhe begeben hatten, soll die Laterne explodiert und so das Feuer entstanden sein. Als die schlafenden Soldaten endlich den Brand bemerkten, mußten sie, da an ein Entkommen durch die Tür nicht zu denken war, mit der bloßen Faust den eisernen Rahmen des in ziemlicher Höhe befindlichen Fensters durchschlagen und hierbei hat sich der eine Soldat schwere Wunden an der Hand und am Unterarm zugezogen. Die anderen haben ebenfalls Verletzungen erlitten. Die Soldaten, von denen drei im letzten Jahre dienten und im Herbst entlassen werden sollten, wurden nach dem Garnisonlazarett in Ratzeburg verbracht. Donnerstag ging das Gerücht, daß zwei verstorben sein sollten. Von den Pferden sind sieben verbrannt und zwei getötet worden, da Hilfe für sie nicht mehr vorhanden war. — Von anderer Seite wird berichtet, daß einer der Verletzten, der Gefreite Ostermann, gestorben sein soll.

Eutin. Der Landesausschuß für das Fürstentum Lübeck beschloß in seiner Sitzung am Donnerstag, für die Städte Eutin, Schwartau und Ahrensböck eine gemeinsame Ortskrankenkasse und für das übrige Landgebiet eine gemeinsame Landkrankenkasse zu bilden. Da der Gemeinderat in Eutin sich für die Beibehaltung der Eutiner Ortskrankenkasse unter Einbeziehung des Landgebiets Eutin ausgesprochen hat, so wird das Ober-Versicherungsamt in Oldenburg die letzte Entscheidung zu treffen haben. Weiter wurde beschlossen, daß die Ostseebäder Timmendorfer Strand, Niendorf und Scharbeutz den elektrischen Strom direkt vom Landesverband beziehen sollen. Begründet wurde dieser Beschluß damit, daß aus dem Ostseebäderfonds 20 000 Mk. zur Bekabelung der Orte hergegeben worden sind, sodaß auch dem Lande der Verdienst am Stromkonsum zuzufließen hat. Der ganze Strand soll elektrisch beleuchtet werden. Von Interesse war hierbei die Mitteilung, daß infolge der getroffenen Verbesserungen, besonders infolge der neuen Bahnverbindung Travemünde-Niendorf der Fremdenverkehr in Niendorf und Timmendorfer Strand in letzter Saison um 50 Proz. gestiegen ist. Die Lübschen Enklaven werden den Strom von der Stromgenossenschaft zu demselben Preis erhalten, wie die Abnehmer im Gebiete des Fürstentums. Es ist dies eine Gegenleistung für die Genehmigung der Stromversorgung Schwartaus durch die Stromgenossenschaft des Fürstentums. Schwartau war durch Vertrag an Lübeck gebunden. Weiter wurde beschlossen, daß in dem Falle, daß der Kreis Oldenburg bei der Rabattberechnung den Konsum im Fürstentum von der Ueberlandzentrale mit eingesetzt erhält, dieselbe Vergünstigung hinsichtlich des Konsums im Kreis Oldenburg auch für das Fürstentum gefordert werden wird.

Hamburg. Die Frau Sternickels ermittelt? Eine in ihren Einzelheiten noch etwas mysteriöse Geschichte wird hier bekannt. Vor etwa drei Jahren war in Langenhals bei Elmshorn ein Mann als Schweinefütterer in Stellung, der mit der Dienstmagd Thrina Heesch ein Verhältnis anknüpfte, das nicht ohne Folgen blieb. Auf die Bitten der Magd ließ sich der Mann mit ihr trauen, und es wurde eine sogenannte „Geberhochzeit" veranstaltet, bei der die Verwandten Geld und Naturalien spenden, um die Hochzeit zu ermöglichen. Sogleich nach der Trauung verschwand der Ehemann und ließ nichts mehr von sich hören. Die Frau kam bald nach dem Verschwinden ihres Mannes nieder. Gestern kamen zwei Frauen aus Langenhals nach Hamburg, wo sie ein Panoptikum besuchten, in dem auch die Wachsfigur Sternickels ausgestellt ist. Bei dem Betrachten der Figur erlangten die beiden Frauen die Ueberzeugung, daß Sternickel mit dem Manne der Heesch, der sie vor drei Jahren verlassen hatte, indentisch sein müsse. Sie teilten ihre Entdeckung der Polizei mit, der sie als besonderes Kennzeichen noch angaben, daß der Mann einen verkrüppelten Finger gehabt habe, was auch bei dem Raubmörder Sternickel der Fall war. Die Polizei hat sofort umfassende Ermittelungen eingeleitet. Man wird sich erinnern, daß Sternickel während der Gerichtsverhandlung wiederholt davon sprach, daß er verheiratet sei. Er war aber nicht zu bewegen gewesen, Namen und Aufenthaltsort dieser Frau preiszugeben, da sie, wie er betonte, keine Ahnung davon habe, daß er Sternickel heiße und der langgesuchte Raubmörder sei.

Hamburg. Die Wiederaufnahme der Arbeit auf den Werften. Nachdem nun alle beteiligten Arbeitergruppen beschlossen haben, durch den Arbeitsnachweis der Unternehmer nach den Werften zu gehen, wird am Sonnabend der Arbeitsnachweis der Metallindustriellen wieder geöffnet. Es werden die Arbeiter eingestellt, die die grüne Ausweiskarte der Gewerkschaften haben. Für den ersten Tag sind das etwa 900 Werftarbeiter. Die kleineren Werften werden vollständig oder fast vollständig besetzt, während für Blohm & Voß und die Vulkanwerft nur einige hundert bestimmt sind. Der Rest der Ausständigen wird dann im Laufe der nächsten Woche nach und nach eingestellt werden. — Zur Reichstagsersatzwahl in Hamburg I. Eine Mitgliederversammlung der Vereinigten Liberalen, die Donnerstag abend stattgefunden hat, stimmte einmütig der Kandidatur des Herrn Dr. Petersen, M. d. B., zu, der sich in einer längeren Ansprache zur Annahme der Kandidatur bereit erklärte. Er hob hervor, daß der Kampf auch bei dieser Ersatzwahl, genau wie bei den Hauptwahlen von 1912, hauptsächlich gegen rechts zu führen sei. Die Mitglieder ermutigten sich dann in einer belanglosen Aussprache zu fleißiger Wahlarbeit, damit der Sozialdemokratie der Sieg nicht leicht gemacht werde. Die nationalliberale Kandidatur des Herrn D. Rode ist noch nicht offiziell aufgestellt und das Rückschrittskollegium der Hamburger Konservativen schwankt noch, ob es sich durch eine eigene Kandidatur blamieren oder in der nationalliberalen Gefolgschaft selbst aufgehen soll.

Altona. Die Stadtverwaltung und die streikenden Kaiarbeiter. Bei der Kai- und Lagerhausgesellschaft streiken seit sieben Wochen die Kohlenarbeiter und Kranführer. Durch Streikbrecher, die mit der Arbeit nicht vertraut sind, wird versucht, den Betrieb notdürftig aufrechtzuerhalten. Es sind dabei schon schwere Unfälle vorgekommen. Die Stadt Altona ist Mitbesitzerin der Gesellschaft. Die Stadtverwaltung hat es aber noch nicht für nötig befunden, etwas zur Beilegung des Kampfes zu tun. Unsere Genossen im Stadtparlament haben deshalb folgenden Antrag gestellt, über den in der nächsten Kollegiensitzung verhandelt werden wird: „Die städtischen Kollegien wollen beschließen: Zur Beilegung des bereits seit dem 19. Juli währenden Streiks der Kohlenarbeiter und Kranführer am Altonaer Kai ist sofort eine aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten bestehende Kommission zu bilden, die Aufklärung über die dem Streik zugrunde liegenden Differenzen zu schaffen und unter Hinzuziehung der Vertreter der Arbeitnehmer- und Arbeitgeber-Organisation den Versuch einer gütlichen Einigung zu machen hat. Von dem Direktor der Kai- und Lagerhausgesellschaft, Jüch, ist ein Bericht einzufordern, der insbesondere Angaben darüber zu enthalten hat, 1. ob der Direktor alle Mittel zur gütlichen Erledigung der Differenzen in Anwendung gebracht hat, 2. wieviel Arbeitswillige vorhanden sind, 3. ob und wie mit diesen Arbeitswilligen der Betrieb durchzuführen ist, 4. ferner, welcher Schaden der Verwaltung bereits erwachsen ist, sowie ob bereits Unglücksfälle durch das Einstellen ungeschulter Arbeitskräfte erwachsen sind. Das Polizeiamt ist ferner noch um Auskunft darüber zu ersuchen: 1. ob ihm bekannt ist, daß die den Arbeitswilligen zugewiesenen Räume den baupolizeilichen und hygienischen Bedingungen nicht entsprechen, 2. ob und welche Maßnahmen gegen das gesetzlich zulässige Streikpostenstehen der Arbeiter getroffen sind und mit welchen Anweisungen insbesondere die Schutzleute versehen worden sind."

Kuxhaven. Selbstmord eines Marineoberleutnants. Auf dem Torpedobootheber „Vulkan", der gegenwärtig in Brunsbüttelhafen liegt, hat sich der Oberleutnant z. S. Kördel erschossen. Das Motiv der Tat ist unbekannt. Kördel ist ein Sohn des Lotsenkommandeurs von Kuxhaven.

Literarisches.

Eine Zeitschrift für Bildungsarbeit. Genosse Julian Borchardt hat die erste Nummer einer Zeitschrift herausgegeben, die er „Lichtstrahlen, Monatliches Bildungsorgan für denkende Arbeiter" nennt. Der Herausgeber gibt ihr folgendes Begleitwort auf den Weg: „Der Zweck der Lichtstrahlen ist, den denkenden Arbeitern regelmäßig in populärer Form Stoff zur Diskussion und Anregung zum Nachdenken über grundlegende Fragen der Arbeiterbewegung zu liefern. Der einleitende Artikel des Hefts gibt darüber näheren Aufschluß. Die Gründung der Zeitschrift erfüllt einen Wunsch, der mir bei den zahlreichen Bildungskursen, die ich in vielen Gegenden Deutschlands seit Jahren abhalte, immer von neuem geäußert worden ist. Jedoch handelt es sich um ein reines Privatunternehmen, das nicht von der Partei, sondern von mir persönlich herausgegeben wird. Aus dem Zweck ergibt sich der Inhalt: Die Lichtstrahlen werden jeden Monat einmal in einem für 10 Pf. verkäuflichen Heft je einen Aufsatz politischen, nationalökonomischen und geschichtlichen Inhalts bringen, geeignet, dem Leser die Kenntnis dieser wichtigen Wissenszweige in leichtverständlicher Sprache zu übermitteln. Außerdem sollen Erziehungsfragen und andere für die proletarischen Frauen interessante Themata zur Abhandlung kommen. Nach Möglichkeit wird dabei an aktuelle Ereignisse angeknüpft werden." — Der Inhalt der ersten Nummer ist folgender: Unser Weg — Krieg! Wachsender Reichtum — steigendes Elend; Wirtschaftsgeschichte; Schädliches Nationalgefühl. Ein Urteil über das neue Unternehmen wird sich natürlich erst nach geraumer Zeit fällen lassen, wenn eine größere Anzahl der Hefte vorliegt. In der ersten Nummer tritt das Bestreben hervor, die Darstellung gemeinverständlich zu halten. — Die Kolporteure der Parteibuchhandlungen sowie auch sonstige Buchhändler nehmen an fast allen Orten Bestellungen entgegen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt des Tuchversandhauses Lehmann & Aßmy, Spremberg—L., bei.

Beachten Sie bitte die Kochanweisung

die jedem Würfel von **MAGGIs Suppen** aufgedruckt ist. Sie ist zwar sehr einfach, aber natürlich nicht für jede der 43 Sorten die gleiche. Richtig zubereitet, schmecken **MAGGIs Suppen** wirklich delikat. Achten Sie beim Einkauf gefl. auf den Namen **MAGGI** und die Schutzmarke ✦ „Kreuzstern".

6620

Chorverein Lübeck.

Mitglied des deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Die **Gesangstunden** des Frauenchors finden jeden **Dienstag**, abends 9 Uhr, im **„Gewerkschaftshaus“**, Johannisstr. 50/52, statt.

Erste Gesangstunde

am Dienstag, 9. September, wozu alle **Frauen und Mädchen**, die Interesse am **Gesang** haben, freundlichst eingeladen werden. Aufnahmen finden daselbst statt.

6661) **Der Vorstand.**

Dr. Schuhr zurück. (6633

Heute eine große Sendung (6556

Hand-Blockwagen

in allen Größen zu sehr billig. Preisen

empf. **Wilh. Süfke**, Warendorpstr. 25.

F. W. Tietz

Pelzerstr. 24 **Lübeck**, Pelzerstr. 24

empfiehlt sich zum

Transport von Möbeln, Holz und Brennmaterialien

6597) bei billigster Berechnung.

Uebernahme kleinerer Umzüge.

Gelegenheitskauf moderne Garnitur durch Zufall nur 90 Mk. Prachtvolle Salongarnitur, statt 230 Mk. nur **165 Mark**, Sofas, Vertikos, Spiegel, Büfetts, Tische, Schreibtische, Trumeaus, Lederstühle, Schlafzimmer, Küchen **enorm billig.**

5791) **Lager Wahmstr. 83.**

Koks, Kohlen, Briketts

in besten Qualitäten

5902) **zu billigen Sommerpreisen**

H. Hoffmann, Schönkampstr. 6b

Heute eine große Sendung

6657) prima reife

Zwetschen

10 Pfd. 60 ₰, 100 Pfd. 5.50 M.

Wilh. Süfke, Warendorpstr. 25.

Krebsteller, Tauchhamen, Bungen, Angelgeräte.

R. Kößling, Königstraße 121.

Herrenstiefel Paar **5.50-14.95**
Damenstiefel Paar **4.95-12.50**
Kinderstiefel Paar **1.30-6.25**

Ia. Rindlederne

Halbstiefel . . . Paar **10.95**

Arbeits-Hosen in gestreift. Leder

2.60 3.15 3.65 4.00-4.75

Maurer- und Maler-Hosen

in jeder Preislage

auch Mosbergsche Sachen.

Sämtliche Manufakturwaren

6654) sehr billig.

Johannes Holst

Kohlmarkt 6. Markt 6.

Ein **Fahrrad** und ein eiserner **Ofen**, beides gut erhalten, zu verkaufen. (6659) Elswigstraße 8a.

Eine 2schläfige Bettstelle

mit Sprungfeder-Matratze zu verkaufen. (6607) Drögestraße 12, p.

Wiener Harmonika

2reihig, billig zu verkaufen.

6632) Wahmstraße 46.22.

Zähne 1,80 M

Keine Extraberechnung der Platte.

Ich leiste jede Garantie für guten Sitz und Brauchbarkeit. Damit ein jeder die absolute Garantie hat, daß keine höheren Preise als 1.80 Mk. mit Kautschukplatte pro Zahn berechnet werden, habe ich mich entschlossen,

300 Mk. Belohnung

zu zahlen, dem, der mir nachweist, daß ich höhere Preise berechne.

Großer Umsatz! Kleiner Nutzen!

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung **1 Mk.**

speziell für nervöse und ängstliche Personen.

Dankschreiben.

Habe mir von Herrn Haus 7 Zähne ziehen lassen. Es war vollständig schmerzlos, ich werde dieses Atelier jedermann nur sehr empfehlen. Fr. R.

Herr Haus hat mir völlig schmerzlos 2 Zähne gezogen, ich hatte große Angst, es war aber gänzlich schmerzlos. Auch das Plombieren hat mir sehr gefallen. Fr. M.

Preise:

Zähne mit echten Platinstiften, in geeigneten Fällen Diatorix	1.80
Zahn- oder Wurzelziehen kostenlos.	
Nervtöten pro Zahn	1.00
Zahn- oder Wurzelziehen mit örtlich. Betäubung	1.00
Goldklammern, 14kar. Gold	3.00
Plombe, Zement (Havard)	2.00
Silber-Amalgan-Plombe Ref.	2.50
Reparaturen	von 1.00 an
Ganzes Gebiß, 28 Zähne	50.00

Umarbeitung nicht sitzender Gebisse.

Wenden Sie sich vertrauensvoll nach meinem Atelier.

Ueberzeugung macht wahr! 6649

Zahn-Praxis Ernst Haus

Lübeck, Mühlenstraße 1-3, I. Etage, Am Klingenberg. Telephon 1703.

Für Brautleute!

3 Schlager:

Komplette Wohnungs-Einrichtung 295.— Mk.

Wohnzimmer	Schlafzimmer	Küche	
1 Sofa	2 Bettstellen engl.	1 Küchenschrank	**Teilzahlung**
1 Tisch	1 Kleiderschrank	1 Küchentisch	**wöchentlich 2.— Mk.**
1 Vertiko	1 Waschtisch	2 Stühle	
4 Stühle	2 Stühle		

Komplette Wohnungs-Einrichtung 625.— Mk.

Wohnzimmer	Schlafzimmer	Küche	
1 Sofa	2 engl. Bettstellen	1 Küchenschrank	**Teilzahlung**
1 Ausziehtisch	1 engl. Kleiderschr.	1 Küchentisch	**pro Woche 4.— Mk.**
1 Vertiko m. Spieg.	1 zweitür. Wascht.	2 Stühle	
1 Trumeau	1 Spiegel	1 Handtuchhalter	
6 Stühle	2 Stühle		

Komplette Wohnungs-Einrichtung 750.— Mk.

Wohnzimmer	Schlafzimmer	Küche	
1 Plüschgarnitur besteh. aus 1 Sofa u. 4 Polsterstühlen	2 engl. Bettstellen	1 Küchenschrank	**Teilzahlung**
1 Ausziehtisch	1 engl. Kleiderschr.	1 Küchentisch	**wöchentlich 5.— Mk.**
1 Vert., 1 Trumeau	1 Waschtoilette	2 Stühle	
	2 Stühle	1 Handtuchhalter	

Einzelne Möbel:

		Spezialität:	
Bettstellen	Trumeaus	**Kompl. Schlafzimmer**	**Teilzahlung**
Kleiderschränke	Flurgarderoben	„ **Wohnzimmer**	**von**
Tische	Bücherschränke	„ **Speisezimmer**	**wöchentl. 1.— Mk. an.**
Büfetts	Schreibtische	„ **Herrenzimmer**	
Vertikos	Diplomaten	„ **Salons**	
Sofas	Stühle usw.		
Garnituren	Teppiche		

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Siegfried Ittmann

Breite Straße 33, 1. Etage. 6658

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

1) **Billigste Preise.**

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Blaue Kasten-wagen extra stark billig zu verkaufen

Heinrich Maaß, Brockesstr. 23,

6600) Ecke Warendorpstraße.

Nicht billig und nicht schlecht sondern gut und preiswert

kaufen Sie ihren **Sohlen-Ausschnitt**

6615) bei

Wilh. Kreutzfeldt, Fischergrube 23,

Lederhandlung.

Lager sämtl. Schuhmacher-Artikel.

Pfand-Auktion.

Am Montag, d. 15. und Dienstag, d. 16. Sept., morg. 9 Uhr verkaufe öffentlich bei Hrn. **Neumann**, Konzerthaus Fünfhausen 17/19, die nicht verzinsten Pfänder, als: Betten, Leinenzeug, Garderoben, Gold- u. Silbersachen, Herren- und Damenuhren, Ketten, Ringe, Fahrräder, 1 Trommel, Regulateure, 1 Geige, 1 Trompete u. versch. andere Sachen, wozu Kaufliebhaber einladet

A. Frankenthal, Pfandleiher.

Uhren, Gold, Silber kommen am 2. Tage zur Versteigerung. Prolongation wird nur bis 10. Sept. angenommen. (6619

Erstklassige Kautabake

v. Grimm & Triepel, Nordhausen

sind überall zu haben. 291

Der

Neue-Welt-Kalender

für 1914

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

Unsere Kolporteure führen diese Kalender bei sich und können von ihnen bezogen werden.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen

auch im Kleinverkauf u. Ausschank

290) empfiehlt

J. Höppner, Beckergr. 66.

Täglich in allen Verkaufsstellen:

Frisches

Kraft-Danner-Brot

C. Siemers, Struckmühle.

103) Fernsprecher 1110.

Betten-Duve liefert bestens und billigst.

6621 **Gr. Burgstr. 32.**

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks

empfehlen 882

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik:

Moislinger Allee 60.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 209. Sonnabend, den 6. September 1913. 20. Jahrg.

Ein agrarisches Karpfensyndikat.

Jenseits der „Täglichen Rundschau“ beginnt eine Gegend, die sich durch ihre mit großer Geschicklichkeit dargestellte Harmlosigkeit auszeichnet. Wenn bestimmte rechtsstehende Blätter über die „Notwendigkeit“ eines Gemüsezolles, das dringende Bedürfnis der Milcheinfuhrerschwerung oder ähnliches schreiben, dann klingt das so gutmütig jammernd und so harmlos selbstverständlich, als ob damit gar nicht die fürchterlichen Wirkungen erzeugt würden, die allein schon die Ankündigung der Maßnahmen bemerkbar werden läßt. In Wirklichkeit, darüber sind sich alle Kenner der agrarischen Seele einig, verstehen die Junker und ihr gesinnungsverwandter Troß sehr gut, aus ihrem Besitz anständiges Kapital zu schlagen. Heute nur ein neues Beispiel zu dieser alten Tatsache.

Wenn auch der Süßwasserfisch weniger als der billigere Seefisch für das Volk als Nahrungsmittel in Frage kommt, bedeutungslos ist die Preisgestaltung auf dem Markte der Binnenwasserfische für die Allgemeinheit durchaus nicht. In den letzten Jahren haben die Süßwasserfische eine ständige Verteuerung erfahren. Zurückzuführen ist das in erster Linie auf die Karpfenproduzentenvereinigung. Es handelt sich hier um eine Gemeinschaft, die durchaus im Fahrwasser des Bundes der Landwirte segelt. Dieses konservative Karpfensyndikat hielt vor wenigen Tagen seine Mitgliederversammlung ab. Beiläufig bemerkt, die beste Gelegenheit, um die Anschauungen dieser Kreise genauer kennen zu lernen.

In letzter Zeit ist viel über die Frachtermäßigung für Süßwasserfische diskutiert worden. Das agrarische Karpfensyndikat beschloß dazu einstimmig, einer solchen Frachtermäßigung nur dann zuzustimmen, wenn sie für ausländische Süßwasserfische nicht genehmigt werde! Man will auch hier wieder die berühmte Frachtermäßigung für Inlandprodukte, die auf einen Zoll für die ausländische Konkurrenz hinausläuft. Man genierte sich aber gar nicht, auch die kräftigsten Maßnahmen der direkten Zollerschwerung zu fordern. Gegen nur eine Stimme wurde dem Vorstande, dem sehr prominente Persönlichkeiten angehören, mit auf den Weg gegeben, energische Mittel zu finden, um zu erreichen, daß die Produktion durch einen angemessenen Zoll geschützt werde! Wie die Herren dann wirtschaften würden, zeigte auch ihre verpflichtende Preisfestsetzung für den Karpfenverkauf durch die Mitglieder. Die syndikatsfreien deutschen Teichwirte haben schon seit Jahren zu einem festen Preise — der auch noch für die nächsten Jahre als gültig fixiert worden ist — von 62 bis 65 Mark rund 10 000 Zentner Karpfen fest abgeschlossen. Die Karpfenproduzentenvereinigung verlangt aber jetzt für den Zentner 72 bis 75 Mark!

So wirtschaftet das agrarische Karpfensyndikat!

Interessant ist es, daß sich als Gegenbewegung zu dieser Wucherpolitik vor einigen Jahren in der Aktiengesellschaft Kaumann Nachfolger zu Berlin Großhandelsleute zusammengefunden haben. Der Vorsitzende im Aufsichtsrate dieser Gesellschaft, ist der bekannte Reichsparteiler, Fürst von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, den unser Genosse Bauer bei der jüngsten Reichstagswahl aus Breslau-Ost hinausgeworfen hat. Fürst Hatzfeld sitzt überdies auch im Aufsichtsrate des Schlesischen Bankvereines, er vertritt, wie es scheint, ebenso wie der Graf von Maltzahn, — der auch im Aufsichtsrate der Kaumann A.-G. sitzt — die agrarische Richtung, die Anschluß beim Industrie- und Handelskapital gefunden hat. Im Jahre 1910 schloß die Kaumann A.-G. durch einen Freiherrn von Eckardsstein, der Direktor der Gesellschaft wurde, mit fast allen syndikatsfreien Produzenten Norddeutschlands einen zehnjährigen festen Vertrag für Lieferung von jährlich 30 000 Zentnern Süßwasserfische. Die Produzenten erhielten für je 100 Morgen Teichfläche eine Aktie der Kaumann A.-G. als Sicherung. Die Fischwirte erhalten überdies von dem Gewinn, der 8 Prozent Dividende bei der Kaumann A.-G. übersteigt, noch ein Drittel extra.

Beinahe komisch wirkt, daß seinerzeit Siemens & Halske an dieser Fischhandelsgesellschaft Interesse genommen hatte. Siemens & Halske verkaufte an die Kaumann A.-G. seinerzeit alle seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Fischtransportes für die Dauer von zehn Jahren. Die elektrische Erfindung scheint aber nichts wert gewesen zu sein. Nachdem man in einer Generalversammlung sich darüber unterhalten hatte, auf welchem Wege am besten gegen S. & H. Schadenersatzansprüche eingeleitet werden könnten, rückte sie ihre 70 000 Mark Aktien wieder heraus.

Man sieht, ob syndiziert oder nicht vereinigt, die Agrarier verstehen auch mit ihren Karpfen und sonstigen Fischen ganz gute Geschäfte zu machen.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Anklage im öffentlichen Interesse. Vor der 2. Ferienstrafkammer des Kgl. Landgerichts I Berlin hatte sich am Donnerstag die 20jährige Arbeiterin Charlotte Kottschlag wegen Beleidigung und vorsätzlicher Mißhandlung zu verantworten. Fräulein Kottschlag war in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Charlottenburg beschäftigt. Eines Tages fragte Fräulein K. die 40jährige Arbeiterin Frau Manske, ob sie dem Metallarbeiterverbande beitreten wolle. Frau Manske lehnte ab, erzählte aber diese Begebenheit dem Meister mit dem Hinzufügen, Fräulein K. sei Vertrauensperson des Metallarbeiterverbandes. Der Meister P. stellte die Kottschlag zur Rede mit dem Bemerken, sie täte am besten, ihre Papiere zu fordern. Da die K. dies nicht tat, versetzte sie der Meister in eine andere Abteilung, wo sie täglich 50—70 Pfg. weniger verdiente und bedeutend schwerere Arbeit hatte. Nach kurzer Zeit fehlte Fräulein K. wegen Krankheit zwei Tage. Als sie am dritten Tage wieder erschien, wurde sie kurzerhand entlassen. Sie erwartete am Fabrikeingang eine Kollegin, um diese zu fragen, ob sie vielleicht bei einem anderen Meister Arbeit erhalten könne. In diesem Augenblick trat Frau Manske aus der Fabrik. Fräulein K. trat auf sie zu und es kam zwischen beiden zu einer heftigen Hauerei, wobei Fräulein K. Frau Manske auch mit Worten beleidigt haben soll. Frau Manske stellte Strafantrag. In der Verhandlung am Donnerstag gab die Angeklagte zu, daß sie in der Erregung Frau Manske geschlagen, sie aber nicht beleidigt habe; Frau M. habe übrigens wiedergeschlagen. Frau Manske habe sie fälschlich bei dem Meister P. beschuldigt, daß sie Vertrauensperson des Metallarbeiterverbandes sei. Frau M. bekundete als Zeugin, Fräulein K. habe, da sie es abgelehnt hatte, Mitglied des Metallarbeiterverbandes zu werden, es verursacht, daß kein Arbeiter und keine Arbeiterin mehr mit ihr gesprochen habe. Mehrere andere Zeugen bekundeten dagegen, daß ihnen hiervon nicht das mindeste bekannt sei. — Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagte 50 Mk. Geldstrafe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Roth, führte aus, daß, wenn nicht der Metallarbeiterverband im Hintergrund stände, es dem Staatsanwalt nicht eingefallen wäre, öffentliche Anklage zu erheben; dann wäre wahrscheinlich das Schöffengericht nur mit einer Privatklage beschäftigt worden und es wäre im Höchstfalle auf 3 Mk. Strafe erkannt worden. Er ersuche, mit Rücksicht auf die Gesamtumstände auf diese Strafe zu erkennen. Nach längerer Beratung erkannte der Gerichtshof unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Karsten auf 35 Mk. Strafe, evtl. für je 5 Mark einen Tag Gefängnis und auf Publikationsbefugnis für die Beleidigte, Frau Manske, im Aushang an öffentlicher Gerichtsstelle.

Verzögerung in der Genehmigung der Tarifverträge im Baugewerbe. In der neuesten Nummer des „Grundstein“ (6. September) lesen wir: „Der Vorstand des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe hatte zur Durchsicht der zum Abschluß fertigen Tarifverträge am 19. August vier seiner Mitglieder, die Herren Behrens, Popp, Lüscher und Fellermeyer entsandt. War dies schon etwas Ungewöhnliches, so sollte die Durchsicht der Verträge den Vertretern der Arbeiterorganisationen erst die Pläne des Bundes enthüllen. Es lagen 86 Verträge zur Genehmigung vor, aber keiner fand Gnade vor den Augen der Bundesvertreter. Alle wurden abgelehnt. Die leidige Akkordarbeit hat es dem Vorstand des Arbeitgeberbundes angetan. Die üblichkeit sei beseitigt, meint er. Es werde jetzt nur noch nach „Arbeiterkategorien“ unterschieden. Wo in einer dieser Kategorien Akkord vorgekommen sei, da müsse er auch für die ganze Kategorie gelten. Ein recht schönes Beispiel wurde zur besseren Verständlichkeit der Ansicht der Unternehmer angeführt: In Nürnberg werden Massivdecken teilweise in Akkord ausgeführt. Diese Arbeit ist Maurerarbeit, ergo muß für die ganze Kategorie der Maurer die Akkordarbeit in Nürnberg zulässig sein. Die Vertreter der Arbeiterorganisationen ziehen aber den Begriff „Arbeiterkategorie“ nicht so weit wie die Unternehmer. Die Gruppe der Maurer setzt sich aus den verschiedensten Untergruppen zusammen, die bereits alle zu Spezialfächern ausgewachsen sind. Wenn Massivdecken in Nürnberg — um bei diesem Beispiel zu bleiben — in Akkord hergestellt werden, so geht das die Maurer im Rohbau noch lange nichts an. Über diese grundsätzliche Meinungsverschiedenheit soll das Haupttarifamt entscheiden; deshalb und wegen andern Ursachen sind die Verträge alle zurückgewiesen worden. Das könnte dem Vorstand des Arbeitgeberbundes so passen, wenn er durch die Akkordarbeit in einem Spezialfach die Akkordarbeit für das ganze Maurergewerbe erlangen könnte. Das Haupttarifamt wird einen dicken Strich durch diesen Plan machen, der wohl nur ausgeklügelt worden ist, um zu den Differenzen im Haupttarifamt noch weitere Differenzen hinzuzufügen.“

Kapitalistenhochmut. In der Spinnerei von Petzold u. Hoffmann in Altwasser i. Schl. erkühnten sich einige Spinnerinnen, den Chef um eine kleine Lohnerhöhung zu bitten. Sie wurden mit starken Schimpfworten an ihren Arbeitsplatz gewiesen, ohne daß ihnen eine direkte Antwort auf ihr Verlangen gegeben wurde. Als sie Sonnabends bei der Lohnzahlung auf einen Bescheid hofften, wurde ihnen zwar keine Aufbesserung zuteil, aber jede Spinnerin erhielt 30 Pfg. Strafe, weil sie ihren Platz verlassen hatte.

Mitgliederfang des Leipziger Handlungsgehilfenverbandes. Unter den großen Handlungsgehilfenverbänden besteht bekanntlich ein wütender Konkurrenzkampf, der oft mit gänzlich unvernünftigen Mitteln geführt wird. Nach Art der Ramschbazare veranstalten diese Verbände die unglaublichsten Wettrennen um die Gunst der Angestellten. Die so gewonnenen Mitglieder reißen natürlich bei der nächstbesten Gelegenheit aus, sobald sie gemerkt haben, daß sie nur eingeseift werden sollen. Dann setzen die Werbeabteilungen dieser Ramschverbände von neuem ein. Wie bei den bekannten Schwindelausverkäufen der Großstadt, so werden den Mitgliedern Lockmittel vorgehalten, um sie von ihren immerwährenden Austrittsgedanken abzubringen. Der Leipziger Handlungsgehilfenverband z. B. gewährt jedem Mitglied jedes Jahr ein Buch gratis. Also so eine Art Emporlesebibliothek nach dem Muster von August Scherl. Er will angeblich etwas für die Bildung tun. Die Sache hat jedoch einen Haken. Wenn der gute Mann seine Austrittserklärung einsendet, wird er mit der Entziehung dieser Buchprämie bestraft. Das Statut des Ver-

Das ewige Gericht.

Roman von Max Treu.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Staatsanwalt sann einen Moment nach. Dann sagte er:

„Darf ich Sie bitten, mir Ihre Personalien, vollständigen Namen, etwaigen Beruf, Alter anzugeben? Ich werde sofort das Nötige veranlassen, und der Beschuldigte wird noch heute, spätestens jedoch morgen vormittag, auf freien Fuß gesetzt werden!“

Er nahm die Personalien, sowie die Angaben Maries zu Protokoll. Dann erhob sich diese und sagte:

„Ich werde heute den Tag über hier bleiben! Sollten Sie meiner noch einmal bedürfen, so werden Sie mich im Hotel zum Adler“ — sie nannte den Namen dieses Hotels, den sie in der Nähe des Bahnhofes gelesen hatte — „antreffen. Auch Herrn Haltmann bitte ich zu sagen, daß ich bis heute abend dort wäre!“

Der Staatsanwalt verneigte sich höflich; Marie entfernte sich. —

Sofort nach ihrem Weggang klingelte er. Ein Amtsdiener trat ein.

„Führen Sie mir einmal den verhafteten Karl Haltmann vor!“

Er füllte das Formular des Vorführungsbefehls aus und gab es dem Diener.

Kurze Zeit darauf stand Haltmann im Zimmer, an den Händen mit einer Kette gefesselt. Kein Wort äußerte der Staatsanwalt, als er das sah. Der Diener aber nahm dem Verhafteten dann die Fessel ab.

„Ich habe Sie zu fragen,“ sagte der Staatsanwalt, ob Sie auf Ihrer Angabe, daß Sie die neunhundert Mark von jemand geschenkt erhalten haben, bestehen bleiben?“

„Allerdings; denn es ist die Wahrheit!“

„Weshalb aber wollen Sie uns die betreffende Persönlichkeit nicht nennen?“

Haltmann sann einen Augenblick nach, dann aber sagte er ruhig:

„Weil es sich um eine Dame handelt, die mir zu hoch steht, als daß ich sie in diesen Prozeß hineinziehen möchte!“

„Heißt diese Dame Marie Sanders?“

Haltmann fuhr zusammen.

„Wer nannte Ihnen diesen Namen?“ fragte er.

„Das geht Sie alten Verbrecher gar nichts an! Antworten Sie mir, ob ich recht habe oder nicht!“

„Nein, Sie haben nicht recht — Sie sind im Irrtum, und ich bitte Sie, mich mit dieser Frage nicht mehr zu quälen — es wäre vergeblich. Sie würden die Antwort darauf doch nicht erhalten!“

Jetzt wurde der Staatsanwalt ärgerlich.

„Na, hören Sie mal, das ist doch eine starke Zumutung, daß Sie uns hier in solch unerhörter Weise mystifizieren wollen! Wir wissen alles, sage ich Ihnen!“

„Das ist mir schon längst bekannt!“ entgegnete Haltmann mit plötzlich aufsteigender Bitterkeit. „Sie wissen, daß ich schuldig bin — das wissen Sie!“

„Sie sind selber schuld daran,“ fuhr der Staatsanwalt fort, „wenn wir Sie dafür gehalten haben! Warum sagten Sie uns nicht, daß Sie das Geld von Marie Sanders erhalten hatten? Wollen Sie das noch immer bestreiten?“

Er las ihm das mit Fräulein Sanders aufgenommene Protokoll vor.

„Stimmt's oder stimmt's nicht?“

Ein sonniges Lächeln ging nun über Karl Haltmanns Antlitz.

„Wenn sie selbst das Schweigen gebrochen hat,“ entgegnete er ernst, „so liegt für mich kein Grund mehr vor, die Tatsachen noch länger zu verheimlichen. Ja, das Geld ist von Fräulein Sanders!“

„Es ist doch ein Skandal,“ wetterte der Staatsanwalt, „uns so zum besten zu haben! Wenn die Dame sich nicht selbst gemeldet hätte, so würden Sie wahrscheinlich weiter mit uns Komödie gespielt haben? Uebrigens müssen Sie doch selbst zugeben, daß starke Verdachtsgründe gegen Sie vorlagen. — Woher kennen Sie Fräulein Sanders?“

„Sie ist mir schon aus früheren Jahren bekannt.“

„Und woher stammt die Schuldverpflichtung der Dame gegen Sie?“

Haltmann zögerte noch einen Augenblick, ehe er antwortete:

„Fräulein Sanders ist der Ansicht, daß sie mir vor Jahren einmal Schaden zugefügt hat, und sie hält sich zum Ersatz dieses angeblichen Schadens verpflichtet.“

„Gut! Ich nehme Ihre Aussage zu Protokoll!“

Der Staatsanwalt schrieb Haltmanns Angaben nieder, las sie vor und ließ ihn unterzeichnen.

„So!“ sagte er dann. „Ich werde sofort den Herrn Amtsrichter aufsuchen, werde in die Residenz um Bestätigung der Personalien des Fräulein Sanders telegraphieren, und voraussichtlich werden Sie dann noch heute auf freien Fuß gesetzt. Die paar Stunden müssen Sie sich also noch gedulden! Führen Sie den Mann wieder zurück!“ befahl er dem Amtsdiener.

Jetzt legte ihm dieser keine Fesseln an. Als die beiden das Zimmer verlassen wollten, sagte der Staatsanwalt noch:

„Da hätte ich beinahe vergessen: Fräulein Sanders erwartet Sie im Hotel Adler, sie bleibt bis heute abend hier. Die Beschlagnahme der neunhundert Mark wird selbstverständlich aufgehoben — ich kann Ihnen aber freilich nicht garantieren, daß der Kassenbeamte heute, am Sonntag, da ist und Sie den Betrag jetzt erhalten können. Im andern Falle müßten Sie sich schon morgen früh nochmals herbemühen!“ —

Am Nachmittag dieses Tages wurde Haltmann aufs neue von einem Gerichtsdiener vorgeführt. Diesmal ging es zum Amtsrichter, der ihn vor wenigen Tagen vernommen hatte. Der Herr war in hellem Zorn.

„Jetzt muß man Ihretwegen noch am Sonntagnachmittag herkommen! Der Staatsanwalt hat die sofortige Aufhebung des Haftbefehls beantragt. Ich bin nach Paragraph 126 der Strafprozeßordnung gesetzlich verpflichtet, diesem Antrag leider stattzugeben, obwohl ich, wie ich Ihnen, verehrtester Herr nicht verhehlen will, die gegen Sie bestehenden Verdachtsgründe keineswegs für beseitigt halte. Wenn auch die Zeugin Sanders —“

„Fräulein Sanders, wenn ich bitten darf!“ fiel Haltmann ein.

„Ich verbitte mir Ihre Zwischenreden!“ rief der Amtsrichter gereizt. „Es handelt sich hier um die Zeugin Sanders — ob Fräulein oder Frau oder Witwe, ist ganz gleich! Wenn also auch die Zeugin Sanders erklärt hat, daß sie Ihnen vor einiger Zeit neunhundert Mark gegeben habe, so beweist das durchaus nicht, daß Sie nicht auch in der Villa neunhundert Mark gestohlen haben, die Sie irgendwo verborgen halten. Sie sind — das geben Sie selbst zu — zu der kritischen Zeit in der Villa gewesen; Sie hatten weder einen Grund noch die Erlaubnis, das Gebiet zu betreten; Ihr Vorleben und die uns von der zuständigen Behörde zuteil gewordene Schilderung Ihrer Persönlichkeit als gemeingefährlicher Verbrecher berechtigen uns vollauf, Ihnen auch diesen Einbruch zuzutrauen, und zuletzt erscheint mir diese Sanders, die mit einem früheren Zuchthäusler verkehrt, keineswegs als diejenige einwandfreie Person, welche das Belastungsmaterial gegen Sie erschüttern könnte. Die Sanders ist allerdings Buchhalterin in einem anständigen Geschäft — aber auch Sie waren ja in einem solchen, und Ihr Vorleben war —“

Da trat Haltmann einen Schritt auf den Richter zu, drohend klang seine Stimme:

„Ich frage Sie, welches Gesetz Ihnen ein Recht gibt, mir diese Beleidigungen zu sagen, und was Sie berechtigt, die Ehrenhaftigkeit des Fräulein Sanders anzuzweifeln?“

(Fortsetzung folgt.)

bandes schreibt nämlich vor, daß der Austritt nur zum Schluß des Kalenderjahrs zulässig ist und der Austretende mit dem Tage des Eingangs der Austrittserklärung keine Rechte mehr an den Verband hat. Sollte ihm aber in gerechter Entrüstung über dieses Verhalten einfallen, nunmehr auch die Zahlung der Beiträge einzustellen für die Zeit bis zum Austrittstermin, für die er keine Rechte genießt, so bekommt er prompt binnen einer Woche nach Verweigerung der Nachnahme einen Zahlungsbefehl. Die Leitung des Leipziger Handlungsgehilfenverbandes muß sehr töricht sein, wenn sie glaubt, sich mit solchen Mitteln die Sympathie der Angestellten zu erwerben, oder wenn sie meint, mit ihrer Emporlesebibliothek die in ihrem Netz gefangenen Mitglieder zu halten. Es ist doch wirklich billiger, wenn man sich die Bücher in der nächsten Buchhandlung kauft. So spiegelt der Leipziger Handlungsgehilfenverband den Angestellten vor, er wolle ihre Berufsinteressen vertreten. Deshalb muß dieser unlautere Wettbewerb bei jeder Gelegenheit gebrandmarkt und den Angestellten, wenn der Leipziger Handlungsgehilfenverband und die Verbände ähnlichen Kalibers kommen, zugerufen werden: Augen auf und Taschen zu!

Achtung, Gipser und Stukkateure! Die Firma Albrecht aus Jarny (Frankreich) sucht durch den Essener „Arbeitsmarkt" Gipser und Stukkateure, denen sie auf Anfrage die schönsten Versprechungen macht. Sind die Leute dann dort, erleben sie die größten Enttäuschungen. Von mehreren der Hereingefallenen wird dringend gewarnt, dem Arbeitsangebot der Firma zu folgen.

Aussperrung der Dubliner Transportarbeiter. Die Arbeitgeber Dublins haben beschlossen, alle Mitglieder der Transportarbeitergewerkschaft zu entlassen, was jedenfalls zu einer allgemeinen Aussperrung führen wird. Sechs Abgesandte des britischen Gewerkschaftskongresses sind aus Manchester eingetroffen, darunter zwei Parlamentsmitglieder und drei Friedensrichter. Sie berichten, hauptsächlich hergeschickt worden zu sein, um den Dubliner Arbeitern zu helfen, die Redefreiheit aufrechtzuerhalten und haben mit dem Statthalter Lange eine Unterredung gehabt. Die Arbeiter sind entschlossen, am Sonntag in der O'Connel Street eine Versammlung abzuhalten, in der die britischen Gäste reden werden.

Aus der Partei.

Bebel über die Zukunft der Partei. Nach dem Ableben unseres August Bebel sind selbst in Genossenkreisen Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Partei — des berufenen Führers entbehrend — auch fernerhin in der bisherigen Einigkeit und Geschlossenheit fortbestehen würde. Diesen Zweiflern hat Bebel selbst einige Monate vor seinem Tode in einem Brief an den Genossen Dr. Heinrich Braun, den dieser im Anschluß an einen Artikel: „August Bebel als Sozialpolitiker" in den „Annalen für Soziale Politik und Gesetzgebung" zum Abdruck bringt, die richtige Antwort gegeben. Der Brief lautet unter Weglassung einiger persönlicher Bemerkungen:

„Engelberg, den 26. 12. 12.

Werter Genosse!

. . . . . .

Ihre pessimistischen Ansichten im Falle meiner Abberufung zur großen Armee teile ich nicht. Auch in der Parteileitung ist das demokratische Element zum Durchbruch gekommen. Ich habe in den letzten Jahren, wo ich mir oft äußerste Reserve auferlegen mußte in Rücksicht auf meinen Gesundheitszustand, Zeit und Gelegenheit genug gehabt, Beobachtungen zu machen, und diese sind sehr zu meiner Beruhigung und Zufriedenheit ausgefallen. Es ist niemand vorhanden, der auf Grund seiner Befähigung oder seiner Leistungen oder seiner historischen Stellung in der Partei ein Übergewicht über andere ausüben könnte oder ausübt; und es sind auch nicht die Bedingungen vorhanden, daß das künftig anders wird.

Auch die vorhandenen Gegensätze haben sich gemildert teils aus Einsicht, daß zwei Strömungen in der Partei etwas ganz Naturgemäßes sind, stets vorhanden waren und stets vorhanden sein werden, solange es eine Partei gibt, dann aber auch und vielleicht vornehmlich, weil das Verhalten unsrer Gegner die Partei immer wieder zu festem Zusammenschluß führt, wenn einen Augenblick das Gefüge lockerer werden sollte.

Mit bestem Gruß

A. Bebel."

Strafkonto der Parteipresse. Zu 150 Mk. Geldstrafe wurde Genosse E. Müller von der „Volkszeitung" in Düsseldorf verurteilt, weil unter seiner Verantwortung am 23. Dezember 1912 ein Artikel: „Einer fremden Mutter Schicksal" erschien, durch den sich der Gutsbesitzer und Amtsvorsteher Klausa in Bilsnitz bei Breslau beleidigt fühlte. Der Amtsanwalt hatte 200 Mk. beantragt. Wegen des gleichen Artikels sind schon mehrere Redakteure von Parteiblättern mit Gefängnisstrafen von 1 bis 3 Monaten bedacht worden.

Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Die Strafkammer in Oels erkannte gegen den Genossen Fritz Schneidewind, Angestellten des Metallarbeiterverbandes in Breslau, auf zwei Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung. Die angebliche Beleidigung Wilhelm II. soll in einer Maifeier-Versammlung erfolgt sein. Die Verurteilung erfolgte auf Grund von Notizen eines Gendarmen, deren Richtigkeit Schneidewind vor Gericht entschieden bestritt.

Mit der Tagesordnung des bevorstehenden Parteitages hat der Parteiausschuß sich in seiner Sitzung vom 4. d. M. beschäftigt. Es wurde beschlossen, die Frage der Arbeitslosenfürsorge noch auf die Tagesordnung zu setzen und zwar als vierten Verhandlungsgegenstand. Das Referat hat der Genosse Johannes Timm-München übernommen. Wegen der Behandlung der Massenstreikfrage, die sehr eingehend besprochen worden ist, sind Parteivorstand und Parteiausschuß dahin übereingekommen, in Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände folgendes Verfahren zu empfehlen: die Frage des Massenstreiks soll im Geschäftsberichte des Parteivorstandes von dem ersten Referenten behandelt werden. Die Debatte über dieses Kapitel des Referats soll dann, getrennt von dem eigentlichen Geschäftsbericht, besonders geführt werden.

Soziales.

Ein feines Trio! Der evangelisch-konservative „Reichsbote", die katholikenfeindliche „Staatsbürgerzeitung" und die ultramontane „Germania" in trautem Verein als Preßdenunzianten: das ist die neueste Blüte im gehässigen Kampf gegen die „Volksfürsorge". Da man mit sachlichen Mitteln der Einführung der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen wirklichen Volksversicherung, wie sie zum Ärger der kapitalistischen Versicherungsgesellschaften und der Gegner jeder Selbsthilfeaktion des arbeitenden Volkes durch die reichsamtlich genehmigte und beaufsichtigte „Volksfürsorge" dem ganzen Volke ohne Unterschied seiner politischen und religiösen Anschauungen zur Verfügung gestellt wird, nicht wirksam entgegentreten kann, versucht man es nun mit dem Mittel der Denunziation bei den Behörden. Die „Staatsbürgerzeitung" hat's entdeckt, der „Reichsbote" plappert's nach und die fromm-christliche „Germania" in ihrem Eifer im Kampfe für Wahrheit, Freiheit und Recht unterstreicht es, daß zwei bürgerliche, parteilose Zeitungen, die „Feuerbacher Zeitung" und das „Mündener Tageblatt", von denen die erste „städtisches Amtsblatt" sei und das letztere den Untertitel „Organ für nationale Interessen" mit Stolz trage — man höre und staune — der „gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsaktiengesellschaft „Volksfürsorge" Vorschub leisteten." Die „Feuerbacher Zeitung" habe am 13. August 1913 einen umfangreichen Artikel und eine Anzeige für die „Volksfürsorge" publiziert, in derselben Nummer, in der auch eine Anzeige des „Proviantamts Stuttgart" veröffentlicht worden sei. Im „Mündener Tageblatt" sei sogar der Bericht über eine Versammlung des Konsumvereins ohne ein Wort der Kritik erschienen! Diese welterschütternden Feststellungen begleiten die drei edlen Organe gleichlautend mit folgender geschmackvoller Denunziation: „Diese bürgerliche Charakterlosigkeit kann nicht schwer genug verurteilt werden, zumal sie der nationalen gemeinnützigen „Deutschen Volksversicherung A. G.", die sich bereits kräftig entwickelt, den Kampf gegen die „Volksfürsorge" stark erschwert. Es würde sich empfehlen, wenn die Behörden ein achtsames Auge auf solche Vorgänge hätten und bei der Vergebung ihrer Anzeigen dafür sorgten, daß sie nicht in eine Nachbarschaft geraten, die ihnen kaum angenehm sein kann." — Nun wissen die Behörden, was sie zu tun haben. Sie hätten, wie ihre drei Auftraggeber, den Kampf gegen die „Volksfürsorge" selbst unter Schädigung der ihnen zur pflichtgemäßen Wahrung übertragenen Interessen ihres Amtes zu führen. Sie müßten sonach ein gemeinnütziges Institut, das reichsamtlich genehmigt und kontrolliert wird, bekämpfen unter parteiischer Verletzung der gesetzlich garantierten Preßfreiheit! Eine solche Charakterlosigkeit muten die drei staatserhaltenden Musterblätter den Reichs- und Landesbehörden zu! Die Behörden und die anständigen bürgerlichen Zeitungen des Reiches werden die Denunziantenzumutungen ablehnen, und die „Volksfürsorge" wird ihren Weg machen — trotz solcher charakterlosen Bekämpfung — denn noch gilt überall der alte Satz vom Denunzianten!

Aus dem Gerichtssaal.

Ein ehrenwerter Polizeikommissar. Vor der Strafkammer des Landgerichts in Plauen i. V. hatte sich der frühere Schutzmann B. Schumann wegen verleumderischer Nachrede und wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Als Beleidigter kam der Polizeikommissar Hummel in Betracht. Der Angeklagte hatte in einem Schreiben an die Kreishauptmannschaft, in dem er um seine Wiedereinstellung bat, dem Kommissar vorgeworfen, er mache falsche Anzeigen, bevorzuge unfähige betrunkene Schutzleute, stecke tief in Schulden, lasse sich von den Gästen Bier auf die Uniform schütten und sei außerdem öfter betrunken. Die gesamte Beweisaufnahme ergab, daß ein großer Teil der Behauptungen zutrifft. Und hätten die Beamten in ihren Zeugenaussagen nicht so auffällig zurückgehalten, so wäre sicherlich noch manche blamable Tatsache an das Tageslicht gekommen. Immerhin aber wurde festgestellt, daß von der Betrunkenheit des Herrn Kommissars auf den Wachtstuben viel gesprochen worden ist. Zeugen haben ihn öfter des Nachts hin- und hertaumeln sehen. Ja, der Angeklagte will ihn sogar einmal auf der Straße aufgelesen haben. Hören wir aber, was der Kommissar für eine Erklärung für die Betrunkenheit ausfindig gemacht hat. Wenn er in der Nacht nach Hause gehe, habe er die Gewohnheit, Freiübungen mit dem Oberkörper und mit den Armen zu machen. Dabei sei er jedenfalls beobachtet worden und man lege ihm dies als Trunkenheit aus. Trocken meinte der Angeklagte, daß er sehr oft beobachten konnte, wie Hummel „Freiübungen" auf der Straße vorführte. In der weiteren Beweisaufnahme versagten die Zeugen wegen der Behauptungen, der Kommissar stecke tief in Schulden und lasse sich Bier auf die Uniform schütten. Die zwei hierfür angegebenen Zeugen konnten sich auf ihre Gespräche mit Schumann nicht besinnen. Alle anderen Vorwürfe konnte man durch die Bekundungen als erwiesen ansehen. Der Angeklagte ist von seinem Dienst entfernt worden, nachdem er eine Handtasche, die ihm als gefunden übergeben worden war, auf dem Fundbureau nicht abgeliefert hat, weil er sie angeblich wieder verloren hat. Zwölf Jahre befand er sich in Plauen als Schutzmann, seit dem Antritt Hummels hat jederzeit zwischen beiden ein gespanntes Verhältnis geherrscht. Dem Kommissar grüßten die alten Schutzleute nicht schneidig genug. Bei ihm nahm nicht die Befähigung die erste Stelle ein, sondern das Entgegenkommen, dann die Gesinnung und zuletzt erst schätzte er die Leistung des einzelnen. Als Zeuge vernommen, meint der Polizeikommissar, daß der Angeklagte ein rachsüchtiger Mensch ist, wie es keinen zweiten gibt. Alle Vorgesetzten hatten Angst vor ihm. Wenn einer von diesen den Schumann meldete, so war ganz gewiß zu erwarten, daß derselbe am andern Tage das gleiche von dem Vorgesetzten tat. Dann redet er fortgesetzt von Lügner, so daß ihn selbst der Vorsitzende darauf aufmerksam macht, daß er nicht solche scharfen Ausdrücke gebrauchen soll. Das Urteil lautet auf kostenlose Freisprechung. Schumann habe nicht wider besseres Wissen und ferner in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. — Das Urteil ist, so bemerkt die „Leipz. Volksztg.", der wir den Bericht entnehmen, dazu, eine ziemlich derbe Blamage für die Polizeiverwaltung. Diese hätte wohl besser getan, die Sache nicht vor Gericht austragen zu lassen. Originell ist die Angst der Vorgesetzten vor dem Untergebenen. Selbst der Polizeidirektor sagte aus, daß das Polizeiwesen streng nach militaristischem System aufgebaut ist, und da sollte doch wirklich nicht von einer Furcht der Vorgesetzten die Rede sein. Mehrfach behauptete der Angeklagte, daß er Beamte in Cafés angetroffen hat, deren Besuch verboten war. Ja, eine Zeugin spielte auch auf Weibergeschichten des Kommissars hin. Alles in allem zeigt der Vorgang ein Bild, das Zeugnis ablegt, wie es hinter den Kulissen der Ordnungshüter zugeht.

Aus Nah und Fern.

Zu der Schreckenstat eines Wahnsinnigen in Mühlhausen in Württemberg, über die wir gestern bereits kurz berichteten, liegen noch folgende Meldungen aus Mühlhausen vor: Der Täter Wagner ist Lehrer in Degerloch. Vor mehr als zehn Jahren war er hier als Unterlehrer tätig. Vor vier Wochen kam er auf kurze Zeit hierher und brachte seine beiden Kinder zu den Schwiegereltern. Donnerstag nacht kam er unerwartet wieder. Gegen 12 Uhr sahen die Nachbarn des Schulhauses, daß eine Scheune brannte. Als sie sich bei einem Manne, der im Tumult vorüberkam, nach dem Brande erkundigten, fiel statt der Antwort ein Schuß, und einer der Fragenden sank tot nieder. Der Täter, dessen Persönlichkeit man erkannt hatte, wandte sich um nach einem anderen Ortsteil und zündete im Oberdorfe eine große Doppelscheune an, von der aus noch ein Nebenhaus in Brand geriet. Als der Bürger Christian Voge senior, der nach der Ursache des Feuers sehen wollte, das Fenster öffnete und den Wagner ansprach, erhielt er einen Schuß in den Mund und fiel tot nieder. Im ganzen hat Wagner an vier Stellen Feuer gelegt, unter anderem auch im Wirtshaus zum Adler, im Hause seiner Schwiegereltern. Als er eine fünfte Brandstiftung versuchte, wurde er gestellt. In den Händen hatte er zwei große Armeerevolver, aus denen er blindlings losschoß. Der Polizeidiener erhielt zwei Schüsse, der Nachtwächter einen. Man mußte den Mörder zunächst wieder loslassen. Wo sich Menschen zeigten, wurden sie von Wagner angeschossen. Im ganzen tötete er acht Personen sieben Bürgersleute und ein elfjähriges Mädchen, deren Eltern sehr schwer verletzt wurden. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf elf, von denen die Hälfte lebensgefährlich verwundet wurde. Schließlich stürzte der bereits verwundete Polizeidiener mit einem Eisenbahnarbeiter auf Wagner los und es gelang, ihm die Revolver zu entwinden. Man überwältigte ihn. Die inzwischen angesammelte, äußerst erregte Bevölkerung mißhandelte ihn schwer. Eine Hand wurde ihm abgeschlagen, und auch am Kopf wurde er schwer verletzt. Schließlich brachte man ihn nach dem Armenhaus und machte sich an die Löscharbeiten. Mit Hilfe des herbeigerufenen Militärs wurde man des Feuers Herr. — Von den 11 schwer verletzten Personen werden wahrscheinlich mehrere nicht mit dem Leben davonkommen. Der Täter trug eine schwarze Maske und einen Schleier vor dem Gesicht. Um den Leib hatte er einen Lederriemen geschnürt, an dem drei Selbstladepistolen zu je 10 Schüssen hingen. Als er die Pistolen abgeschossen hatte und sie neu laden wollte, wurde er endlich überwältigt. Auf den Straßen sah es an verschiedenen Stellen wie auf einem Schlachtfelde aus. Auch zwei Stück Vieh wurden niedergeschossen. Im ganzen sind 5 Häuser niedergebrannt. Der Täter beabsichtigte anscheinend, das ganze Dorf in Brand zu stecken. Bei der Festnahme gebärdete er sich wie rasend. Wagner ist erst 42 Jahre alt. Wagner war als ruhiger Mann bekannt, der ein glückliches Familienleben führte. Wagner war gestern früh abgereist mit der Angabe, einen Ausflug zu unternehmen. Statt dessen ist er nach Mühlhausen an der Enz gefahren und hat dort eine Karte folgenden Inhalts abgesandt: „Verzeiht mir, ich mußte es tun, obwohl ich weiß, daß es keinen Wert hat." Es wurde bisher keine Spur von Geistesstörung bei ihm wahrgenommen. Er befand sich noch im aktiven Schuldienst und war Lehrer an einer Volksschule und hätte gestern seinen Unterricht nach den Ferien wieder aufnehmen sollen.

Leider sind dem wahnsinnigen Menschen noch **weitere 5 Menschen zum Opfer gefallen.** Als gestern vormittag die Wohnung Wagners in Degerloch geöffnet wurde, fand man seine Frau mit durchschnittener Kehle im Bett liegend tot vor. Seine vier Kinder lagen erstochen in ihren Betten.

Nach heute morgen vorliegenden Nachrichten sind von den von Wagner verletzten Personen inzwischen zwei verstorben, sodaß die Zahl der Opfer einschließlich der Frau und der Kinder Wagners **15** beträgt. Nach einem bei ihm vorgefundenen Briefe hat er die Tat von langer Hand vorbereitet. Den Eindruck der Unzurechnungsfähigkeit macht er nicht.

Der Mörder Wagner wurde bei seiner Überwältigung am linken Arme so schwer verletzt, daß dieser im Krankenhause in Vaihingen an der Enz abgenommen werden mußte. Die Gerichtskommission erklärte Wagner für geistig normal. Er macht überhaupt nicht den Eindruck eines Geistesgestörten. Bei allen Vernehmungsversuchen erklärte er, nichts aussagen zu wollen, da er alles, was mit der Tat in Zusammenhang stehe, schriftlich niedergelegt habe. Der Grund der Tat wird in mißlichen Familienverhältnissen gesucht; Wagner soll sich in seiner Ehe nicht besonders glücklich gefühlt haben. In zwei inzwischen eingetroffenen Briefen hat er bereits die Absicht einer Schreckenstat kundgegeben. — Wir können es uns kaum denken, daß ein Mensch, der im Besitz seiner gesunden Sinne ist, kalten Blutes solche Scheußlichkeiten begehen kann.

Aus der besten der Welten. Ein Sargmagazin in Berlin erhielt gestern morgen von dem Hausbesitzer Braun, wohnhaft in der Liegnitzerstraße, einen Brief, in dem er für sich, seine Frau und seine zwanzigjährige Tochter Särge bestellte. Der Brief wurde der Polizei übergeben, die die Familie besinnungslos in der mit Gas angefüllten Wohnung vorfand. Die Wiederbelebungsversuche waren bisher erfolglos. Ein zurückgelassener Brief gibt pekuniäre Sorgen als Grund für die Tat an.

Verhafteter Mörder. Der Bademeister Auer, der die Besitzerin des Augusta-Bades in Berlin, die Witwe Reinsch, erschossen hat, wurde in Berlin verhaftet. Er gab an, daß er die Tat im Zustand großer Aufregung und aus Eifersucht begangen habe.

Doppelselbstmord zweier Freundinnen. In der Nähe der Landungsbrücke des Etablissements Zenner in Treptow wurden die Leichen zweier jungen Mädchen gelandet, von denen besonders die eine durch Dampferschrauben völlig entstellt war. Es handelt sich um zwei Freundinnen, die aus Liebeskummer gemeinsam ins Wasser gegangen sind, um ein 17jähriges Mädchen Charlotte Pägelow aus der Blücherstraße, und um ein zwei Jahre älteres Zimmermädchen Anna Haselmann aus der Mittenwalder Straße. An einem Hute, der am Ufer gefunden wurde, war eine Postkarte befestigt, die folgenden Inhalt hatte: „Wir zwei junge, lebenslustige Mädchen müssen unser junges Leben lassen. Wir wünschen allen denen, die uns so grausam in den Tod getrieben haben, viel Glück." Die Unterschriften lauteten auf die beiden obengenannten Namen. Wie erzählt wird, hatten beide Mädchen Liebesverhältnisse mit Soldaten. Anna Haselmann wohnte bei einem Uhrmacher in der Mittenwalder Straße und war am Sonntag mit der Freundin noch in die Wohnung dieses Uhrmachers gegangen. Sie war ziemlich aufgeregt, da sie glaubte, ihren Bräutigam im Tiergarten mit einem andern Mädchen gesehen zu haben. Auch die Freundin äußerte Liebeskummer. Beide gingen dann zusammen wieder fort und begaben sich nach Treptow, wo sie sich ins Wasser stürzten.

Schwere Manöver-Unfälle. Bei den Kaisermanövern, die vom 5. und 6. Armeekorps gegenwärtig in den schlesischen Kreisen Schweidnitz-Waldenburg und Liegnitz abgehalten werden, sind in den letzten sechs Tagen insgesamt sechs tödlich verlaufene Fälle an Hitzschlag vorgekommen. Ferner wurden durch Sturz mit dem Pferde zwei Artilleristen so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Von den Unfällen betroffen wurde namentlich das 46. Infanterieregiment und das 5. Artillerieregiment.

Wieder ein Opfer der Fremdenlegion. Der verschwundene Bankdirektor Stock, dessen Machenschaften, wie mitgeteilt, den Bankverein Zeulenroda um eine halbe Million schädigten und zur Liquidation trieben, hat aus Saida in Algerien an Verwandte in Halle einen Brief geschrieben, in dem er mitteilt, daß er sich in der Fremden

legion befinde. Man möge beim Auswärtigen Amte Schritte zur Befreiung einleiten, da er bei der Anwerbung unzurechnungsfähig gewesen sei.

Sprengstoffexplosion in Köln. Ein größere Menge Sprengstoff, die zu den Entfestigungsarbeiten in Köln benutzt werden sollte und am Festungswall am Zülpichertor untergebracht war, kam plötzlich zur Explosion. Die Detonation war so stark, daß in der Umgebung sämtliche Fenster zertrümmert wurden. In einem Hause droht die Decke einzustürzen. Einem in der Nähe des Explosionsherdes stehenden Manne wurden ganze Fleischstücke aus dem Gesicht gerissen; außerdem erlitt er lebensgefährliche Kopfverletzungen. Die Explosion erfolgte dadurch, daß Arbeiter in einem Gewölbe in der Nähe des Sprengstoffes Schutt angezündet hatten.

Großmutter und Enkel vom Zuge zermalmt. In der Nähe von Posen hat sich ein bedauerlicher Unfall zugetragen. Ein Zug, der in der Richtung nach Posen fuhr, zermalmte zwischen Hohensalza und Amsee die Zweiundachtzigjährige Mutter und die dreijährige Tochter des Streckenwärters Ernst. Beiden waren sofort tot.

Neuyork unter Wasser. Infolge eines Wolkenbruches wurde der Straßenverkehr in Neuyork unterbrochen und die Untergrundbahn unter Wasser gesetzt. Das Wasser stand einen Meter hoch. Tausende von Menschen, die ihren täglichen Beschäftigungen zu Fuße nachgehen, mußten weite Umwege machen.

Ein zweites Opfer der Dubliner Polizeiattacke. Ein zweites Mitglied des Irischen Transportarbeiterverbandes starb gestern abend infolge der Verletzungen, die er letzten Sonnabend in der Polizeiattacke davongetragen hatte. Ob alle Opfer dieses wilden Mordens registriert worden sind, scheint sehr zweifelhaft. Von Dublin zurückkehrend, traf ein Korrespondent des „Vorwärts" im Zuge nach Manchester einen englischen Schauspieler, der in Dublin seinen Bruder begraben hatte. Dieser war nach Aussage der Polizei am Sonntagabend bei einem angeblichen Angriff auf die Straßenbahnwagen in der Nähe des Gerichtsgebäudes in den Fluß Liffey gesprungen. Dabei soll er falsche Zähne verschluckt haben. Das Urteil des Leichenschauers lautet auf Erstickung. Das Sonderbare in der Sache ist, daß der Verstorbene, wie seine Frau und deren Schwester aussagen, an allen Gliedern Quetschungen aufwies. Bei der Leichenschau kamen nur Polizisten zu Wort. Ein Zivilist, der Aussagen machen wollte, wurde von der Polizei aus dem Gerichtshof gewiesen. Von der Dubliner Presse wurde der Fall in einer kleinen Notiz als Kuriosum registriert. Der Statthalter hat eine Untersuchung der Vorgänge in Dublin von Anfang der Woche versprochen, sobald die Lage ruhiger geworden ist. Wahrscheinlich wird dabei noch manches zutage kommen, was bis jetzt vertuscht worden ist.

Harry Thaws Kampf um die Freiheit hat eine unerwartete Wendung genommen. William Jerome, der besondere Generalanwalt des Staates Neuyork, wartete ungeduldig mit Sheriffs und Automobilen auf die Auslieferung Thaws und wollte ihn, sobald die Auslieferung an den Staat Vermont erfolgt war, möglicherweise gewaltsam über die Grenze des Staates Neuyork bringen. Plötzlich ist aber aus Coaticook in der Provinz Quebeck die Nachricht eingetroffen, daß Jerome — angeblich wegen Glücksspiels — verhaftet worden ist. Somit ist dem Generalanwalt vorläufig die Möglichkeit genommen, Thaw zu verhaften. Dieser wird nun wohl die Gelegenheit benutzen, um seine Freiheit endgültig zu gewinnen. — Nach kurzer Zeit wurde Thaw wieder freigelassen.

Der Telephon-Skandal in Paris. Aus Paris wird berichtet: In dem jüngsten, bereits gemeldeten Telephon-Skandal sind nicht 5, sondern 35 Telephondamen verdächtig, die Geldgeschäfte des Getreidehändlers unterstützt zu haben. Der Betrug erstreckt sich auch auf die Provinz.

Schweres Brandunglück. Aus Warschau wird berichtet: Ein verheerender Brand hat fast das ganze Dorf Klwow im Kreise Oppezyn vernichtet. Ein alter Mann und mehrere Kinder fanden ihren Tod in den Flammen.

Autounfall. Bei Opalenitza fuhr, einer Meldung aus Lissa zufolge, das Automobil des Direktors Meyer von der Grätzer Kaisermühle in einen Chausseegraben und überschlug sich. Meyer und der Chauffeur kamen unter das Auto und wurden schwer verletzt.

Ein neuer Marineluftkreuzer, der größte aller bisher gebauten Luftriesen, wird, nach einer Meldung aus Friedrichshafen, voraussichtlich am Montag seinen ersten Aufstieg unternehmen. Das Luftschiff hat eine Länge von 160 Metern, einen Durchmesser von 16½ Metern, besitzt eine Führergondel und zwei Maschinengondeln mit je zwei Motoren a 205 Pferdestärken, insgesamt also 820 PS. dynamische Kraft. Das Luftschiff füllt die Halle in der Höhe wie in der Länge fast ganz aus, so daß nur noch geringe Zwischenräume vorhanden sind. Der Laufgang zwischen den Gondeln ist in den Rumpf des Schiffes verlegt worden. Für die Montage von Schiffen noch größerer Dimensionen ist die jetzige Halle nunmehr schon zu klein, so daß der Neubau einer größeren Drehhalle nach dem System Dornier bereits in Aussicht genommen ist. Nach den Berechnungen der Ingenieure der Zeppelingesellschaft ist dieses Luftschiff das erste, das imstande sein würde, ohne größeres Risiko die Fahrt über den Ozean nach Amerika auszuführen.

Das entfesselte Element. Die Küste von Karolina ist von einem Orkan heimgesucht worden. Einige Ortschaften wurden zerstört und die Ernte vollständig vernichtet. Allein im Bezirk Beaufort beziffert sich der Schaden auf mehr als 8 Millionen Mark. Auf der Ocracock wütete das Unwetter ebenfalls. Viele von der etwa 500 Personen zählenden Einwohnerschaft sind umgekommen.

Von einem Spielkameraden erschossen wurde in München ein 13jähriger Knabe Hofner. Der Schütze spielte mit einer Flaubertpistole; hierbei ging jedenfalls ein Schuß los und tötete H. Der Täter, dessen Personalien unbekannt sind, entfloh.

Unruhen sind in Barcelona ausgebrochen. Die Polizeibeamten gingen wiederholt mit der blanken Waffe gegen Handelsangestellte vor. Zwei Polizeibeamte wurden verwundet und 40 Manifestanten durch Säbelhiebe verletzt. Sechs Personen wurden verhaftet.

Handels- und Mark nachrichten.

Hamburger Butterpreise.

Hamburg, den 5. September.

1. Qualität	122—126 Mk.
2. Qualität	110—115 „
Fehlerhafte und ältere	100—104 „
Russisch-Sibirische 1. Qualität, verzollt	108—112 „
Russisch-Sibirische 2. Qualität, verzollt	104—107 „

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 5. Septbr.
Auftrieb 4770 Schweine. Markt ruhig geräumt.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara:

Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 72,— bis 73,— (57,50 bis 58,50), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., 72,— bis 73,— (57,50 bis 58,50), Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 74,50 bis 75,00 (58,— bis 58,50), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 74,— bis 75,— (57,50 bis 58,50), geringere Ware, Tara 24 Proz., 70,— bis 74,— (53,— bis 56,—), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., —,— bis 68,— (—,— bis 54,50), Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 62,— bis 66,— (48,50 bis 51,50) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

:: Komitee- und Kommissionssitzungen ::

Arbeiter-Bildungsverein.

Vorstands-Sitzung
Montag abend 8 Uhr präzise.

Uns Fründin **Bertha** to ern morgigen Wegenfest en donnerndes Hoch dat de Lützowstraat wackelt.
De Fruen. (6602) Wie freit uns schon.

Unsern Hein Fieck to sien 51. Geburtsdag en dremal dunnerndes Hoch dat de Sadowastrat up 'n Kopp to stahn kümmt.
6638) De döstigen Selen.
Op he sick woll wat marken löt!

Am Donnerstag abend 7 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden meine liebe gute Frau, (6622
Sophie,
geb. **Bensien.**
In tiefer Trauer
Max Oertling.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, 9. Sept., vormittags 10¾ Uhr, von der Kapelle des Allgemeinen Gottesackers (Burgtor) statt.

Ein gewandter
Hausbursche
zu sofort gesucht. Radfahrer bevorzugt. Zu melden (6642
Beim Retteich 14.

Junger Mann sucht eine Frau zum Waschen und Flicken. Ang. unter **R L** an die Exp. d. Bl. 6629

Möbliertes Zimmer zu verm.
für 1 oder 2 junge Leute.
6628) Lindenstr. 17 a, I. r.

Stube u. Küche an einz. Leute zu vermieten.
Preis 100 Mk. (6612
Wahmstr. 70.

Umständehalber zum 1. Oktober
2-Stuben-Wohnung
mit allem Zubehör zu vermieten.
Preis 160 Mk. (6635
Stockelsdorf, Lohstr. 37.

Zum 1. Jan. 1914 eine **Parterre-Wohnung** (3 Zimmer) zu vermiet.
6604) Warendorpstr. 7.

Arnimstraße 39b
Zum 1. Oktober 1913 eine abgeschlossene **Drei-Zimmer-Wohnung** Parterre mit allem Zubehör und gr. Vordergarten. Miete 290 Mk. pro Jahr. Näheres daselbst I. Etg.

Urbin
det seh' ick jetzt janz klar, putzt doch die Stiebel wunderbar!
In Dosen aller Grössen überall erhältlich.
Fabrik: Urban & Lemm, Charlottenburg.
6636

Eine fast neue **Scheidenschiebkarre** billig zu verkaufen. (6606
Ludwigstr. 88, Eingang Kerkringstr.

Kleiner **Blockwagen** und **Tischmangel** zu kaufen gesucht.
6603) Kottwitzstraße 3, I.

3 flamm. Petroleumkocher, Jackett für gr. Schulmädchen billig zu verkaufen. (6601) Schützenstr. 60, pt.

Mehrere guterhaltene **Fahrräder** mit Torpedo-Freilauf spottbillig zu verkaufen.
6598) Pelzerstraße 24.

Ein Knaben-Anzug, ein Herren-Jackett, ein Herbst-Paletot, billig zu verkaufen. (6630
Teichstraße 5 b.

Zu verkaufen Gartenbank, Hängelampe, Kinder-Blockwagen, Fahrrad m. Freil. u. R., 2 Räder f. Handwag., h. Schleiereule. (6625) Krähenstr. 7, p. l.

Junge **Kanarienweibchen 1 Mk., Hähne 5—6 Mk., Gesangkasten 1 Mk.,** wegen Umzug zu verkaufen.
6614) Wakenitzmauer 9a, II. l.

Ein Ziegenlamm (5 Monate alt) und **6 Kaninchen mit Stall zu verkaufen.** **Rensefeld,**
6618) Rantzau-Allee 14.

Chaiselongue u. Matratze
zu kaufen ges. Ang. m. Preis unter **W M 5** a. die Exp. d. Bl. (6610

Eine kleine Katze
zu verschenken. (6608
Stiftenstraße 18, pt.

Zwei niedliche Kätzchen zu verschenken. Schüsselbuden 3. (6624

Trankstellen gesucht.
Angebote unter S T U an die Expedition dieses Blattes. (6613

Empfehle mich für
Damen- u. Kindergarderoben.
6626) Hartengrube 41, III.

Aerztlicher Sonntagsdienst
am 7. Septbr. von 1 Uhr ab. (6617
Dr. med. Heddinga, Geibelplatz 1.
Dr. med. Pauli, Mühlenbrücke 5.
Dr. med. Fr. Christern, Karpfenstr. 4.

Fahrräder u. Nähmaschinen
in großer Auswahl
empfiehlt (6656
Th. Vedder, Friedenstraße 1.
Fahrradhandlung und Reparatur-Werkstatt.
Wegen vorgerückter Saison bedeutend ermäßigte Preise.

Karl Frosch.
Empfehle mein großes Lager
von neuen Halb-, Dreiviertel- und langen Stiefeln
Schnallenstiefel, stark für die Arbeit
sowie Herren-, Damen- und Kinder-Schnürstiefeln
in jeder Preislage. (6639
Aegidienstraße 38 (Ecke Aegidien-Kirche).

Welches Geschäft vergibt Näharbeit an achtbare Frau?
6605) Angebote unter **S. M.**

Weisser Engel
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
114) **Bernh. Boldt.**

„Zur alten Post"
Moisling.
Gr. Familienkränzchen
findet morgen statt,
wozu freundlichst einladet (6648
Carl Hoyer.

Neu-Lauerhof.
Jeden Sonntag **Tanzkränzchen.**
3218) **August Busch.**

Kartell-Versammlung
am Montag, d. 8. September
abends 8¾ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal.
2. Abrechnung v. Gewerkschaftsfest.
3. Eingänge.
Die Regulative sind zum Abstempeln vorzulegen.
6631) **Die Kartellkommission.**

Adlershorst. (108)
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Friedrich-Franz-Halle.
Morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen
Eintritt frei.
6651) Endstation Krankenhaus.
Anfang 4 Uhr. **L. Stamer.**

Hansa-Halle
Morgen Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen.**
Eintritt frei. (6652) **Johs. Rieck.**

Zentral-Hallen
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Friedrichshof.
Jeden Sonntag: (624) **Tanzkränzchen.**

Einsegel
Morgen Sonntag: (3382
Tanzkränzchen
Carl Köpcke.

Radfahrer-Bund Solidarität.
Ortsgruppe Schönberg:
Sommer-Fest
am Sonntag, dem 7. September.
Alle umliegenden Ortsvereine werden hierzu freundlichst eingeladen.
1996) **Der Vorstand.**

Sie brauchen keine Seife

Seifenpulver, Soda oder sonstige Waschzusätze, wenn Sie mit **Persil** waschen, denn dessen selbsttätige Wirkung wird dadurch nur beeinträchtigt und sein Gebrauch unnütz verteuert. **Persil**

wäscht ganz von selbst

ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges etwa halbstündiges Kochen. Also denkbar einfachste Anwendung, bei grösster Zeitersparnis und Schonung des Gewebes. Da Persil gleichzeitig stark desinfizierende Wirkung besitzt, so eignet es sich besonders vorteilhaft für die Reinigung von

Kranken- u. Kinderwäsche

die dadurch vollkommen keimfrei gemacht wird.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Die schmutzigste Wäsche

wird durch Persil im Nu wieder vollkommen rein und schneeweiss, wie auf dem Rasen gebleicht. Aller Staub, Schmutz, Schweiss, Fett, ja selbst die hartnäckigsten Flecken verschwinden sofort, ohne dass das Gewebe im geringsten angegriffen wird. Deshalb besonders empfehlenswert für gewerbliche Berufswäsche, wie Metzger-, Bäcker-, Friseure- und Anstreicherkleidung, Arbeiterkittel und Schürzen. — Auch für

Woll- und Buntwäsche

ist Persil das idealste Waschmittel. Beim Waschen in stark handwarmer Persillauge **(ohne Kochen)** bleibt die Wolle stets locker, griffig und wird nie filzig.

Ueberall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda. **Henkel's Bleich-Soda.**

6631

Turnverein
Stockelsdorf u. Umgegend.

Sommerfest
verbunden mit
Schauturnen auf d. Marktplatz
am Sonntag, d. 7. September
im Lokale des Herrn **H. Dose**, Stockelsdorf.

Abmarsch vom Vereinslokal zum Marktplatz um 3 Uhr nachmittags.
Anfang des Balles 6 Uhr.
Ende morgens.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.

6616) **Das Komitee.**

Verband der Tapezierer
und verw. Berufsgenossen.
Filiale Lübeck.

18. Stiftungsfest
verbunden mit
Kindervergnügen
und sonstigen Überraschungen
am Sonntag, 7. September
im Lokale des Herrn Fürböter
Wakenitz-Bellevue.

Beginn des Balles 5 Uhr.
Ende 2 Uhr.
Herrenkarte 50 Pfg. Damen frei.

6655) **Das Komitee.**

Gasthof Kl.-Mühlen.
Sonntag, den 14. September:
Großer Erntetanz.
Hierzu ladet ein (6611
Otto Evers.

Moorgarten.
Großes Tanzvergnügen
am Sonntag, dem 14. September,
„Wachholderkrug".
Hierzu ladet freundlichst ein (6647
F. Wehrend.

Schönböcken.
Am Sonntag, dem 7. September:
Erntebier.
Hierzu ladet freundl. ein (6643
B. Dettmann.

Kücknitz.
W. Dieckelmanns Gasthof.
Sonntag, den 7. September
Scheibenschießen und Preiskegeln.
Abends: Tanzkränzchen.
Hierzu ladet freundlichst ein
6434) **W. Dieckelmann.**

Verband der Dachdecker
Filiale Lübeck.

Einladung zum Ball
am Sonntag, dem 14. September 1913
im Lokale H. Fürböter, „Wakenitz-Bellevue".

— Anfang 5 Uhr. —

Eintritt für Herren 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.

Hierzu ladet freundlichst ein

6627) **Das Komitee.**

Chorverein Lübeck . . .
Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

BALL
am Sonntag, dem 14. September 1913
im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.

6660) **Der Vorstand.**

Ab 7. September Neu-Eröffnung der Saison.

Etablissement
„Waldschlößchen"
Bad Schwartau.
Am Sonntag, dem 7. September:

Gänzlich neuer Betrieb, der Neuzeit entsprechend.

Neu-Eröffnungstag
verbunden mit
Solisten-Konzert einer berühmten Hamburger Kapelle, **großem Prachtfeuerwerk, bengalischer Beleuchtung** und **Illumination des ganzen Etablissements.**
Anfang 4 Uhr nachmittags.

Alle Gäste, Freunde u. Gönner werden hierzu freundl. eingeladen.
Eintritt frei. — Kein Sammeln. — Kein Getränkaufschlag.
Ich bitte höfl. mein neues Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne Hochachtungsvoll (6564
Lehmann, Geschäftsführer des Restaurants „Waldschlößchen".

Waisen-Hof
Sonntag:
Gr. Tanzmusik
(316) **Gust. Gipp.**

Konzerthaus Fünfhausen.
Sonntag: Grosses Tanzkränzchen.
Dienstag: Extra-Tanzkränzchen. (6646

Konzerthaus „Flora".
6650) **Morgen Sonntag:**
Grosses Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 2 Uhr.
Max Siems.

Kaffeehaus Moisling.
Sonntag: (6609
Erntefest.
Eintritt frei. Tanz frei.

Gasthaus Lindenhof
Rensefeld.
Am Sonnabend, d. 6., Sonntag, d. 7. und Montag, d. 8. Septbr:
Großes (6599
Preisschießen
Anfang 2 Uhr nachm. Karte 30 Pfg.
Es laden freundlichst ein
F. Offen. **P. Runge.**

Konzerthaus
Zauberflöte.
Täglich großes Konzert.
Erstklassige humoristische Klown-Kapelle
Charly Petrelly
„Die fidelen Leipziger"
genannt
„Die 7 Blödsinnigen".
Eintritt frei.
Anfang 7½ Uhr.
Sonntags Anfang 4 Uhr.

Infolge der hohen Gage für diese erstklassige Konzerttruppe ist der Eintrittspreis für Sonnabends und Sonntags auf 20 Pfg. a Person festgesetzt. (6640
Ludwig Kock.

Kalnberg's
Variété u. Kabarett.
6653) **Sonntag 7½ Uhr:**
20 Programm-Nummern
Schlager auf Schlager!
Auf allen Plätzen 40 Pfg.
Nach der Vorstellung bei
freiem Eintritt: Kabarett.

Neues Stadt-Theater.
Dienstag, d. 16. September:
Eröffnung der Spielzeit.
Faust.
von Goethe.
Donnerstag, d. 18. Septbr.:
Fidelio.
von Beethoven.

Die Erhebung der ersten Abonnementsquote findet ab **Mittwoch, den 10. September,** vormittags von 10—1 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr an der Theaterkasse Beckergrube statt. (6644
Die Direktion.

Wilhelm-Theater.
113) Jeden Sonntag:
Große Ballmusik.

„Cines"
Hansa-Theater.
Jeden Freitag:
Neues Programm
vom 5. bis 11. September
Variété-Akte:

Les Marekys
Spanische Tänze.
Rembrandt
Karikaturist und Rauchmaler.
Werds Brothers
Humoristische Akrobaten.
Konerz Brothers
Neuartiger Diabolo-Akt.
Joburg Giris
Engl. Gesang und Tanz.
Silbons Katzen
Humoristischer Dressurakt
und
unsere renomierten
Licht-Kunstspiele.

Vorstellung: Wochentags 8¼ Uhr.
Sonntags 4 und 8 Uhr.

Preise der Plätze:
Loge 3 M, Fremd.-Loge 2.50 M, Fauteuil 2.50 M, Sperrsitz 2.00 M, Parkett 1.50 M, Seit.-Parkett 1.25 M, Parterre 1.00 M, Seit.-Parterre 75 ₰, 1. Balkon 1.25 M, 2. Balkon 1 M, Seiten-Balkon 75 ₰, Galerie 50 ₰, Stehplätze 50 ₰.

Sonntags, 4 Uhr nachm.:
Jugend- u. Fremden-Vorstellung
(Kleine Preise!)

Vorverkauf bei **Friedr. Sager,** Kohlmarkt 3, Fernsprecher 1333 und **Friedr. Nagel,** Markt 14, Fernsprecher 558. (6645

Lübecker Sommer-Theater
i. d. Stadthallen. Dir. Ernst Albert.
Sonntag, den 7. September:
Kassenöffnung 3 Uhr.
∴ Puppchen ∴
Titelrolle: **Fritz Langendorf.**
Montag, den 8. September:
Gabriel Schillings Flucht.
Dienstag, den 9. September:
Vorletzte Operettenvorstellung.
Da am Freitag Hunderte keinen Platz bekommen konnten.
Filmzauber.
Mittwoch, den 10. September:
Abschiedsvorst. f. Gabriele Klerwin Olga Renner, Fritz Langendorf.
Puppchen.
Donnerstag, den 11. September:
Roderich-Venedix-Abend.
Das Damenpensionat.
Freitag: Schillings Flucht.
Sonnabend: Liebelei.
Sonntag, den 14. September:
Abschiedsvorstellung.
Zwei glückliche Tage.
Zum Schluß humoristischer Epilog von Ernst Albert mit Musik: „Bei uns am Goldfischteich".
6623) **Anfang stets 8¼ Uhr.**